Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1921 Nr. 583 — Jahrgang 214

Bezugspreis: monatlich M. 9.— ohne Zustellgebühr. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5509 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Montag-Ausgabe

Montag, 19. Dezember

Anzeigenpreis: Die 6gesp. 34 mm breite mm-Grundzeile 1.00 M. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 4.00 M. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

Der Kaiser über die Schuld am Kriege

Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm II. und Generalfeldmarschall v. Hindenburg

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat seinen vor sieben Monaten mit Seiner Majestät dem Kaiser gepflogenen Briefwechsel wegen der stetig wiederkehrenden Angriffe auf die Person des Kaisers der Oeffentlichkeit nicht länger vorenthalten zu dürfen geglaubt.

Hindenburgs Brief

Hannover, den 30. März 1921.

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät

bitte ich für das gnädige Interesse an der Krankheit meiner Frau ehrfurchtsvollsten Dank unterbreiten zu dürfen. Die Sorge ist noch nicht behoben.

Aus der Heimat habe ich wenig Erfreuliches zu berichten. Die Unruhen in Mitteldeutschland sind ernster, als sie von der preußischen Regierung hingestellt werden. Hoffentlich gelingt es, ihrer bald Herr zu werden.

Immer drückender lasten auf dem deutschen Volke die Auswirkungen des Versailler Friedensdiktats, dessen Ziel, die Vernichtungspolitik unserer Feinde, von Tag zu Tag unverhüllter hervortritt. Zur Begründung dieser Zwangspolitik muß das Märchen von der deutschen Schuld am Kriege herhalten.

Den Wortführer des Feindbundes, Herrn Lloyd George, stört es wenig, daß er am 20. Dezember v. J. erklärt hat, sein Staatsmann habe im Sommer 1914 den Krieg gewollt. Alle Völker seien in ihn hineingeglitten oder hineingestolpert. In seiner Rede auf der Londoner Konferenz am 3. März sagt er ruhig, „die deutsche Verantwortlichkeit für den Krieg sei grundlegend. Sie sei die Basis, auf der das Gebäude des Vertrages von Versailles errichtet worden wäre. Wenn dieses Anerkenntnis verweigert oder aufgegeben werde, sei der Vertrag hinfällig".

Die Schuldfrage bildet nach wie vor den Angelpunkt für die Zukunft des deutschen Volkes. Furchtbar rächt sich das in Versailles den deutschen Vertretern wider ihre Ueberzeugung abgepreßte Zugeständnis unserer angeblichen „Schuld" am Kriege. Nicht minder rächt sich das unwahre Zugeständnis von Deutschlands „Mitschuld", das der Minister Simons auf der Londoner Konferenz abgegeben hat.

Ich fühlte in tiefster Seele mit Euerer Majestät. In meiner langen militärischen Dienstzeit habe ich das Glück und die Ehre gehabt, zu Euerer Majestät in nahe persönliche Beziehungen zu treten. Ich weiß, daß Euerer Majestät Arbeit während Ihrer ganzen Regierungszeit der Erhaltung des Friedens gegolten hat. Ich kann ermessen, wie unglaublich schwer es für Euere Majestät ist, von positiver Mitarbeit für das Vaterland ausgeschaltet zu sein.

Die „Vergleichenden Geschichtstabellen", die Euere Majestät aufgestellt haben, und von denen Euere Majestät auch mir s. Zt. einen Abdruck zustellen ließen, sind ein guter Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Krieges, und geeignet, manche unrichtige Vorstellung zu beseitigen. Ich habe es bedauert, daß Euere Majestät die Tabellen nicht der Oeffentlichkeit übergeben, sondern sie auf einen engen Kreis beschränkt haben. Nachdem die Tabellen jetzt durch Indiskretion und z. T. in unvollständigen Auszügen in der Auslandspresse veröffentlicht sind, scheint mir nunmehr ihre vollständige Veröffentlichung in der deutschen Presse empfehlenswert.

Zu meiner großen Freude höre ich, daß in dem Befinden Ihrer Majestät in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten ist. Gott helfe weiter!

In tiefster Ehrfurcht, in unbegrenzter Treue und Dankbarkeit

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allerunterthänigster
gez. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

*

Die Antwort des Kaisers

Haus Doorn, den 5. April 1921.

Mein lieber Feldmarschall!

Haben Sie warmen Dank für Ihren Brief vom 30. v. M. Sie haben recht. Das ist das Schwerste für mich: im Auslande leben müssen, mit glühender Seele die furchtbaren Geschicke unseres teueren Vaterlandes, dem meine ganze Lebensarbeit gegolten hat, verfolgen und von der Mitarbeit ausgeschlossen sein.

Sie haben während der dunklen, unseligen Novembertage 1918 mir zur Seite gestanden.

Wie Sie wissen, habe ich mich zu dem schweren, furchtbaren Entschluß, außer Landes zu gehen, nur auf Ihre und meiner übrigen berufenen Ratgeber dringende Vorstellung durchgerungen, daß es nur allein auf diesem Wege möglich sei, unserem Volke günstigere Waffenstillstandsbedingungen zu verschaffen und ihm einen blutigen Bürgerkrieg zu ersparen.

Das Opfer ist umsonst gewesen. Nach wie vor wollen die Feinde für die angebliche Schuld des „Kaiserlichen Deutschlands" das deutsche Volk büßen lassen.

In dem Bestreben, alle persönlichen Rücksichten dem Wohle Deutschlands unterzuordnen, halte ich mich völlig zurück. Ich schweige zu allen Lügen und Verleumdungen, die über mich verbreitet werden. Ich halte es für unter meiner Würde, mich gegen Angriffe und Schmähungen zu verteidigen.

Dieser Zurückhaltung entsprechend habe ich auch die von Ihnen erwähnten Geschichtstabellen streng objektiv gehalten und nur einem engen Kreise von Bekannten zugänglich gemacht; auf welche Weise sie jetzt durch irgend eine Indiskretion oder Diebstahl in die Oeffentlichkeit gekommen sind, ist mir völlig unverständlich. Die Absicht, die mich bei Abfassung der historischen Tabellen leitete, war die: Durch eine systematische Aufzählung nüchterner Tatsachen streng geschichtliches Material zusammenzutragen, das den Leser in die Möglichkeit versetzen sollte, über die Vorgeschichte des Krieges sich selbst ein Urteil zu bilden. Meine besten, überzeugendsten Quellen habe ich — nebenbei bemerkt — in der nach dem Kriege entstandenen Literatur von Angehörigen der feindlichen Staaten gefunden. Darum freue ich mich, daß Sie meinen bescheidenen Beitrag zur Geschichte nützlich finden. Für Ihre Anregung, der deutschen Presse die inzwischen vervollständigten Tabellen zugänglich zu machen, danke ich Ihnen; ich werde ihr entsprechen.

Die Wahrheit wird sich Bahn brechen, machtvoll, unaufhaltsam, wie eine Lawine. Wer sich ihr nicht wider besseres Wissen verschließen will, muß erkennen, daß während meiner 26jährigen Regierungszeit vor dem Kriege die deutsche Außenpolitik lediglich auf die Erhaltung des Friedens gerichtet war. Sie erstrebte einzig und allein den Schutz des von West und Ost bedrohten heiligen Heimatbodens sowie die friedliche Entwicklung unseres Handels und unserer Volkswirtschaft. Hätten wir je kriegerische Absichten gehabt, so hätten wir 1900 losgeschlagen, als England durch den Burenkrieg, oder 1905, als Rußland durch den japanischen Krieg gebunden waren, und uns ein nahezu sicherer Sieg gewinkt hätte. Aber sicherlich hätten wir uns nicht gerade das Jahr 1914 ausgesucht, als uns eine erdrückende Uebermacht geschlossen gegenüberstand. Auch muß sich jeder Unbefangene sagen, daß Deutschland von dem Kriege gar nichts zu erwarten hatte, während unsere Feinde davon alles für ihre seit langem zu unserer Vernichtung festgesetzten Ziele erhofften.

Daß mein und meiner Regierung heißes Bemühen in den kritischen Juli- und Augusttagen 1914 ausschließlich der Erhaltung des Weltfriedens gegolten hat, wird durch die neuesten literarischen und aktenmäßigen Veröffentlichungen von deutscher und ganz besonders auch von feindlicher Seite mehr und mehr erhärtet. Den durchschlagendsten Beweis dafür bringt das Wort Sassonows: **„Die Friedensliebe des Deutschen Kaisers bürgt uns dafür, daß wir den Zeitpunkt für den Krieg selbst bestimmen können."** Was bedarf es da noch weiteren Zeugnisses für unsere Unschuld? Das bedeutet: Die Absicht, einen Ueberfall auf einen Ahnungslosen zu machen. Gott ist mein Zeuge, daß ich, um dem Kriege vorzubeugen, bis an die äußerste Grenze dessen gegangen bin, was ich mit Rücksicht auf die Sicherheit und Unversehrtheit meines teueren Vaterlandes verantworten konnte.

Von einer Schuld Deutschlands am Kriege kann nicht die Rede sein. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß nicht Deutschland, sondern der Feindbund den Krieg planmäßig vorbereitet und absichtlich herbeigeführt hat.

Zur Verdunkelung dieses Vorgehens hat der Feindbund in dem schmachvollen Friedensvertrag das unwahre „Schuldbekenntnis" Deutschlands erzwungen und **meine Gestellung vor einen feindlichen Gerichtshof verlangt.** Sie, mein lieber Feldmarschall, kennen mich zu gut, um nicht zu wissen, daß mir für mein geliebtes Vaterland kein Opfer zu groß ist. Doch ein Gerichtshof, in dem der Feindbund gleichzeitig Ankläger und Richter wäre, würde nicht ein Organ des Rechtes, sondern ein Instrument politischer Willkür sein und nur dazu dienen, durch meine selbstverständliche Verurteilung die uns auferlegten unerhörten Friedensbedingungen nachträglich zu rechtfertigen. Natürlich war daher das feindliche Ansinnen meinerseits zurückzuweisen. Aber auch meine Gestellung vor ein wie immer zusammengesetztes neutrales Gericht kann für mich nicht in Frage kommen. Ich erkenne wegen der Anordnungen, die ich als Kaiser und König, also als verfassungsmäßig unverantwortlicher Repräsentant der deutschen Nation, nach bestem Wissen und Gewissen getroffen habe, das strafrechtliche Urteil irgend eines irdischen Richters, wie hoch er auch immer gestellt sein mag, nicht an, da ich dadurch die Ehre und Würde des von mir vertretenen deutschen Volkes preisgeben würde.

Ein Schuld- und Strafverfahren, das sich ausschließlich gegen das Oberhaupt eines der am Kriege beteiligten Staaten richtet, entkleidet diesen Staat jeder Gleichberechtigung mit den anderen Staaten und damit seines Ansehens in der Gemeinschaft der Völker. Außerdem würde es von vornherein den von den Feinden beabsichtigten Eindruck erwecken, als ob es sich bei der ganzen „Schuldfrage" nur um dieses eine Staatsoberhaupt und die eine von ihm vertretene Nation handelte. Dazu kommt noch, daß eine unparteiische Beurteilung der „Schuldfrage„ ausgeschlossen ist, wenn das Verfahren nicht auch auf die Staatsoberhäupter und leitenden Staatsmänner der feindlichen Mächte erstreckt und deren Verhalten der gleichen Kritik unterstellt wird. Denn das Verhalten des einzelnen Staates bei Ausbruch eines Krieges kann selbstverständlich nur unter Berücksichtigung des Vorgehens seiner Gegner richtig bewertet werden.

Eine wirkliche Aufklärung der „Schuldfrage", wovon Deutschland sicher kein geringeres Interesse hätte als seine Feinde, könnte nur in der Weise erfolgen, daß durch eine internationale unparteiische Instanz nicht einzelne Persönlichkeiten strafrechtlich abgeurteilt, sondern alle Vorgänge, die zum Weltkriege geführt haben, ebenso wie alle sonstigen Völkerrechtsverletzungen festgestellt würden, um danach das Verschulden der beteiligten Persönlichkeiten auf seiten aller kriegführenden Mächte richtig zu bemessen.

Ein solcher loyaler Vorschlag ist von deutscher Seite nach Beendigung des Krieges in amtlicher Form gemacht, aber, soweit mir bekannt, von den Feinden teils ablehnend beantwortet, teils überhaupt keiner Antwort gewürdigt worden. Deutschland hat überdies seine Archive gleich nach dem Kriege ohne jede Einschränkung geöffnet, während der Feindbund sich bisher wohl gehütet hat, solchem Beispiel zu folgen. Die in Amerika jetzt in Veröffentlichung befindlichen Geheimdokumente aus den russischen Archiven sind erst der Anfang dazu.

Schon dieses Verhalten des Feindbundes neben überwältigendem einlaufendem Belastungsmaterial gibt den Fingerzeig dafür, wo die „Schuld am Kriege" in Wirklichkeit zu suchen ist! **Für Deutschland aber erweist es sich um so mehr als gebieterische Pflicht, mit allen Mitteln alles irgendwie für die „Schuldfrage" in Betracht kommende Material zu sammeln, zu sichten und zu veröffentlichen, um dadurch die wirklichen Urheber des Krieges zu entlarven.**

Im Befinden Ihrer Majestät ist leider eine Verschlechterung eingetreten. Mein Herz krampft sich in schmerzvollster Sorge zusammen. Gott mit uns.

Ihr dankbarer
gez. Wilhelm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112191-19/fragment/page=0001

Die Schlußworte in Leipzig

Der Kapp-Putsch vor dem Reichsgericht

Justizrat Geutebrück führte in einem Plädoyer aus: Ich beantrage die Freisprechung des Dr. Schiele bzw. die Einstellung des Verfahrens. Die Verdachtsmomente, die in der Voruntersuchung noch zutage getreten waren, haben sich durch die Hauptverhandlung ganz zerstreut. Auch gegen Kapp und Lüttwitz könnte, wenn sie hier ständen, auf Hochverrat nicht erkannt werden, in diesem Verfahren, dem die Tatbestandsmerkmale des Hochverrats fehlen. Bei dem Aufsehen, das dieser Prozeß gemacht hat, ist es notwendig, zu erklären, daß man hier unter Hochverrat nicht das verstehen kann, was allgemein in das Wort hineingelegt wird: nämlich ein Konspirieren mit dem Feinde. Wenn man die Verfassung ändern will, so will man doch gewöhnlich etwas adequates an ihre Stelle setzen. Am Schluß der Anklage ist so argumentiert, daß Kapp die Befugnisse des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten an sich zog und auf sich vereinigt hat, desgleichen die Befugnisse der Nationalversammlung. Damit habe er, wie die Anklage sagt, die Verfassung geändert und Hochverrat begangen. Da aber die Uebernahme dieser Aemter durch Kapp nur vorübergehend war, kann man von Hochverrat nicht sprechen. Weder in der Bismarckschen Verfassung noch in der jetzigen finden sich Bestimmungen über die Souveränität des Volkes. Ich meine, daß Kapp, wenn er allein zu bestimmen gehabt hätte, anders und schneller gehandelt hätte. Er hätte sicherlich die Reichs- und preußischen Minister festgesetzt. Gegen Lüttwitz aber konnte er nicht regieren, da er doch die Macht erst von Lüttwitz ableite.

Hierauf trat eine längere Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause nahm der Oberreichsanwalt, da der vierte Verteidiger, Rechtsanwalt Martin-Halle, auf sein Plädoyer verzichtet hatte, noch einmal das Wort. In seiner Replik setzte sich Oberreichsanwalt Ebermayer mit den Ausführungen der drei Verteidiger auseinander. Einen Zweifel an den hochverräterischen Absichten Kapps könne man nach der Beweisaufnahme überhaupt nicht mehr haben. Die Amnestie komme für alle drei Angeklagten nicht in Frage. Denn wenn man selbst dem Angeklagten v. Wangenheim den guten Glauben nicht absprechen wolle, so stehe doch fest, daß er sich an dem Kapp-Unternehmen weiter beteiligt habe, obwohl er zweifellos wissen mußte, welche Ziele Kapp letzten Endes verfolgte. Es sei nicht notwendig, daß die Kapp-Teilnehmer den Hochverrat bis zum Letzten durchgeführt hätten, für ihre Bestrafung genüge bereits der dolus eventualis.

Dann hielt Reichsanwalt Neumann in Form einer Replik ein verspätetes Plaidoyer. Einleitend wies er auf die Bedeutung des Prozesses hin und daß nach der Beweisaufnahme wohl kein Mensch im ganzen Reich mehr daran zweifeln könne, daß Kapp und seine Freunde Hochverrat an der Verfassung begangen hätten. Dann beschäftigte er sich mit den einzelnen Zeugen und erklärte, daß, wenn auch einige der Herren mit der Wahrheit zurückgehalten hätten, der Richter doch aus der Art und Weise des Auftretens eines Zeugen Schlüsse ziehen müsse. Was wollte denn Kap anderes, als ganz Deutschland in den Zustand der Zuchthaus- und Kirchhofsruhe verwandeln.

R.-A. **Grünspach** trat in der Replik den Ausführungen des Reichsanwaltes hart entgegen und wies besonders darauf hin, daß es für das Gericht in der Urteilsfindung höchst gleichgültig sein müsse, welcher Ansicht man außerhalb des Gerichtssaales über die politischen Ziele und Folgen des Kapp-Unternehmens sei. Man dürfe auch nicht, wie der Oberreichsanwalt es tut, hier einen Indizienbeweis antreten, der gerade in diesem Fall ganz besonders verhängnisvoll werden könne. Der Oberreichsanwalt habe in der Beweisführung insofern einen kühnen Sprung gemacht, als er den vielfach erwähnten Brief Kapps an seine Freunde als Belastungsmaterial ansehe, während man vielfach dieses Schriftstück als einen Entschuldigungsbrief zu betrachten habe. Jagow ging, als er den Vorschlag Kapps, in eine Regierung einzutreten, annahm, etappenweise vor. Er wollte zunächst die Verfassung wieder herstellen und dann daran mitarbeiten, einen verfassungsmäßigen Reichstag zu schaffen. Herr v. Jagow ist nach außen hin als Führer nicht in die Erscheinung getreten. Das haben sämtliche Zeugen bestätigt.

Justizrat Görres-Berlin führte aus: Als Freiherr v. Wangenheim am 13. März abends zu Kapp und Lüttwitz kam, da war der Sieg Kapps entschieden. Die Regierung war geflohen. In diese Stimmung kam v. Wangenheim hinein und sagte: „Die Landwirte halten durch, sie sorgen weiter für Deutschland." Wenn man ihm diese menschenfreundliche Aeußerung als verräterisch auslegen will, wie weit soll dann die Anklage gehen? Zur staatsrechtlichen Ernennung Herrn v. Wangenheims zum Landwirtschaftsminister ist es nicht gekommen. Es kommt für ihn nicht die leiseste Mitführerschaft oder Mittäterschaft in Frage.

Die Verteidiger Rechtsanwalt Bürger-Berlin, Justizrat Geutebrück-Leipzig und Rechtsanwalt Martin-Halle schlossen sich in kurzen Ausführungen an.

Dann erhielt der Angeklagte Regierungspräsident a. D. v. Jagow das Wort zu seinen Schlußausführungen. Ich möchte mich zunächst gegen das Wort des Herrn Oberreichsanwalts wenden, der uns drei Angeklagten Mangel an Mut vorgeworfen hat. Mangel an Mut ist ein schwerer Vorwurf und ich empfinde ihn besonders schwer, weil ein großer Teil meiner Tätigkeit sich im öffentlichen Leben abgespielt hat. Ich kann sowohl die Militär- wie die Zivilkourage für mich in Anspruch nehmen. Immer wieder habe ich dem Reichsgericht geschrieben, daß ich mich stellen wolle, leider hat es 13 Monate gedauert, bis der Bescheid kam, daß ich mit der Untersuchungshaft verschont würde und ich habe mich daraufhin sofort gestellt.

Ich habe heute einen Brief Kapps erhalten, in dem er sich beschwert, daß ich ihm den Vorwurf gemacht habe: „Kapp fiel zusammen wie ein Waschlappen." Ich möchte betonen, daß ich das nie gesagt habe. Niemals habe ich über meine Mitarbeiter ein verletzendes Wort gebraucht. Was nun mein Verhältnis zu Kapp betrifft, so stand ich ihm persönlich recht fern. Ich folgte, als er mich zu sich rief, dem Ruf eines fast Unbekannten und dachte, als er mir seine Pläne entwickelte, an ein durchaus legales Vorgehen. Wenn es nachher anders gekommen ist, so ging das mich nichts an. Das Programm, an die Stelle des Unfähigen, fähige Männer zu setzen, war mir natürlich durchaus erwünscht.

Man hatte doch beispielsweise die Verwaltung des überaus entwicklungsfähigen Kreises Osthavelland einem Bierfahrer anvertraut, gegen den, abgesehen von seiner Unfähigkeit, auch sonst noch Bedenken bestanden. In der Provinz Schlesien war als Nachfolger der unvergeßlichen Grafen Hohm und Zedlitz ein Metalldreher zum Oberpräsidenten ernannt worden, sicher ein durchaus ehrenwerter Mann, aber ohne jede Erfahrung. Das Herz konnte einem bei solchen Zuständen bluten. Ich habe neulich Herrn Noske, auch einen von den neuen Männern, gesehen; zweifellos ein Mann von großen Fähigkeiten, wenn er auf dem richtigen Platz heiß, aber als Nachfolger eines Rudolf v. Bennigsen kann ich mir Herrn Noske nicht denken, ihn, der hier neulich immer erklärt hat, er hätte die Rebellen totschießen lassen. Hoffentlich hat er dabei nicht daran gedacht, Selbstmord zu verüben. Ich habe eine Diktatur Kapp auf legalem Wege für durchaus möglich gehalten, ebenso wie Herr Hörsing Diktator für Mitteldeutschland wurde. Es war ein legaler Staatsstreich, ein Wort, das Bismarck geprägt hat. Herr v. Jagow schildert dann in breiten Ausführungen die Märzvorgänge. Zum Generalstreik erklärte er, daß auf ihn das Wort: „Alle Räder stehen still, wenn dein Stärkr es will" nie großen Einfluß gemacht habe, sondern daß er überzeugt sei, daß ein Generalstreik, der einen starken Willen gegen sich habe, zusammenbreche. Was seine Amtshandlungen im Ministerium des Innern betrifft, so berufe er sich als Beweis dafür, daß ihm gewaltsamer Verfassungssturz durchaus fernzulegen habe, darauf, daß er den Polizeipräsidenten von Berlin, Eugen Ernst, in seinem Amt belassen habe. Als Rädelsführer kann ich nicht angesprochen haben, da ich andere nicht geführt habe. Der Oberreichsanwalt hat behauptet, nach meiner politischen Vergangenheit wäre es ganz unmöglich, daß ich nicht ein Führer des Unternehmens war. Ich erkläre, daß ich niemals Politiker gewesen bin, sondern nur ein Mann der Ordnung. Ich habe keine politische Vergangenheit. Traub hat meine Stellung damals am besten charakterisiert, als er sagte, ich sei ihm als ein „stiller Zuhörer" erschienen. Nur unter dem Gesichtspunkt „Nichts taugt die Vielherrschaft, einer soll Herr sein" habe ich Kapp gedient. Kapps Unternehmen ging zugrunde, weil erstens unfähige Menschen, die innerlich zu ihm stimmten, sich äußerlich nicht auf seine Seite zu stellen wagten, und zweitens, weil viele sich von seinem Unternehmen zurückzogen. Es wäre wohl denkbar gewesen, daß Kapps Unternehmen so verlief, wie später die Umsiedlung in Bayern. Hat man aber gegen Kahr und die anderen Herren in Bayern Anklage zu erheben gewagt?

Hierauf ergriff Herr v. Wangenheim das Wort: Eigentlich widerstrebt es mir, das Wort zu nehmen. Ich bin mit ruhigem Gewissen in dieses Haus gegangen, obwohl wir in letzter Zeit Richtersprüche im Lande erlebt haben, die unter dem Druck der Straße entstanden sind. Trotzdem gebe ich meine Hoffnung auf die Unparteilichkeit des deutschen Richters nicht auf und glaube, daß es noch Richter in Leipzig gibt. Ich stehe über 30 Jahre im öffentlichen Leben und in steter Opposition. Ich habe mich nie gescheut, mit den allerhöchsten Kreisen in Konflikt zu kommen und ebenso habe ich den Terror der Straße bekämpft. Nach den Ausführungen des Oberreichsanwalts ist es mir heute erst zur Erkenntnis gekommen, was für ein Mordskerl ich eigentlich bin. Ich stehe jetzt in schwerster Arbeit. Wie ich neulich schon ausführte, schweben Verhandlungen zwischen der Landwirtschaft und den Gewerkschaften. Ich hoffe, daß der Reichsrat inzwischen Beschlüsse gefaßt hat, die für die Zukunft Deutschlands von höchster Bedeutung sind. Zu dieser Arbeit, Herr Reichsanwalt, brauchen wir Männer, die nicht, wie der preußische Landwirtschaftsminister Braun, ihren Posten verlassen, wenn es brenzlich wird. Wie ich, der ich preußischer Landwirtschaftsminister werden sollte, gegen die Reichsverfassung verstoßen haben soll, ist mir bis heute vollkommen unklar. Wir haben ja in diesem Prozeß eine ganze Musterkollekte deutscher und preußischer Minister aufmarschieren sehen. Es war mir interessant, zu beobachten, wie selbstbewußt, wie von ihrem inneren Wert durchdrungen diese Herren hier auftraten. Wir stehen heute vor dem finanziellen, wirtschaftlichen, politischen und völkischen Untergang. Kapp hat damals keinen Hochverrat begangen, er hat sich um das Vaterland verdient gemacht. (Bravorufe aus dem Zuschauerraum.)

Als letzter nahm **Dr. Schiele** das Wort: Man hat uns die der Feigheit geziehen. Warum? Sollten wir uns als Hochverräter der erlauchten Regierung gegenüber bekennen? Die Tat, um die es sich handelt, ist kein Hochverrat. Die Briefe Kapps stehen in einem scheinbaren Widerspruch zu der Basis meiner Verteidigung. Sie sind ad iraëo aus der Sorge des Emigranten heraus geschrieben. Wenn Herr Noske der Ansicht ist, daß in der Republik der persönliche Treueid weiterbesteht, so befindet er sich auf dem Holzweg. Er verfällt damit, ohne daß es ihm wahrscheinlich selbst bewußt ist, in „wilhelminische Verhältnisse". Aber aber Herr Noske verwechselt sich, wenn er von seinen Offizieren persönliche Treue verlangt, mit dem König von Preußen. In der Republik gibt es nur die Pflicht der Soldaten, weiter nichts. Ich wünsche wahrhaftig der Republik mehr solche Höchstkommandierenden wie Lüttwitz es gewesen ist, welche eine zur Verfügung stehende Macht nur zur Durchführung der Verfassung benutzen. Gewalt hat sowohl Kapp, als auch die Stuttgarter Regierung angewendet. Der eine, indem er durch das Brandenburger Tor an der Spitze der Truppen marschierte, die andere, indem sie den Generalstreik entfesselte. Ich verwahre mich dagegen, daß man unsere Tat ein moralisches Verbrechen nennt. Ich glaube, es gibt keinen lebendigen Menschen in Deutschland, der sagen könnte, was ohne die Geschehnisse vom 13. März in Deutschland geworden wäre. Ich habe den Sturm auf den Reichstag im Januar 1920 miterlebt, ich habe im Portal die Verwundeten verbunden. Wahrhaftig, meine Herren, damals hing es nur an Minuten, daß das deutsche Parlament von den Massen überrannt wurde, und daß damit dem Bolschewismus freie Bahn geschaffen wurde. Was ich getan habe ist nicht Hochverrat.

Senatspräsident Geheimrat v. Pelargus verkündete daraufhin, daß das Urteil am kommenden Mittwoch nachmittag um 4 Uhr verkündet werden wird.

Der S. P. D.-Orden

Wir lesen im „Vorwärts": „Das neue Parteiabzeichen ist jetzt im Auftrage des Parteivorstandes nach einem Entwurf des Professors O. H. W. Hadank fertiggestellt worden. Die von einem schwarz-roten Bande eingefaßte goldene Scheibe trägt ein in weichen und doch ausdrucksvollen und einprägsamen Linien schwingendes S.P.-Monogramm. Das breite rote S beherrscht das Kreisrund der Fläche. Hinter ihm erscheint, aus einem gemeinsamen Stamm nach oben und unten herauswachsend, das schlanke P, und zwar in doppelter Gestalt, so daß das untere gewissermaßen auf dem Kopf steht. Auf diese Weise wird ein vollkommenes Gleichgewicht des Linienrhythmus erzielt und der Fläche bei aller schwingvollen Bewegtheit eine sichere Stabilität gewahrt.

Bildschön! Aber ist nicht der Orden- und Medaillenkrempel mit der verrotteten Fürstenzeit hinweggefegt worden? Doch für das „schlanke auf dem Kopf stehende P" macht man natürlich eine Ausnahme.

Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes. Im RGBl. Nr. 114 wird die Bekanntmachung betreffend die Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes vom 6. Dezember 1921 veröffentlicht.

Hallesches Kunstleben

Eröffnung des Halleschen Operetten-Theaters

„Mascottchen".

Der erste Eindruck ist der beste . . .

Und der erste Eindruck, den der Besucher bzw. das Auge des Besuchers der Eröffnungsvorstellung des Halleschen Operettentheaters am Sonnabend gewann, war der denkbar beste. Die beiden Vorräume, in Blau und Rot gehalten, verraten zweifelsohne künstlerischen Geschmack. Die Ausstattung des Theaterraumes selbst nicht minder. Es seien hier nur — eine ausführliche Würdigung des Neubaues und seiner inneren Einrichtung behalten wir uns vor — die wirklich gediegene Deckenbemalung sowie die Beleuchtungskörper hervorgehoben. Die Seitenplätze sind verschwunden. Dafür sind Proszenium- und Orchesterlozen sowie eine zweite Mittelloge eingebaut. Das Foyer ist von Grund auf neu her- und ganz entzückend eingerichtet. Alles im Stile eines erträglichen Expressionismus.

*

Die erste Spielzeit des Halleschen Operettentheaters wurde eröffnet mit „Mascottchen", einer Operette in 8 Akten von Georg Clarkowski. Eine Operette, die etwa die goldene Mitte hält zwischen der neugeistlichen Schlageroperette und der sog. klassischen Operette. Wenigstens hinsichtlich der Musik. Eine Operette, in der tatsächlich wieder einmal mehr gesungen als gesprochen wird. Eine Operette, die auch den in unserem Zeitalter des Jazz und Foxtrott verpönten Dreivierteltakt wieder zu seinem Rechte kommen läßt. Der Komponist Walter Bromme fand in dem trefflich geschulten und eingespielten Orchester, das mit 27 Mann besetzt ist, sowie in Kapellmeister Georg Haupt, der seine Musikerschar in gutem Zug hat, recht gute Interpreten. Die Leistungen des Orchesters und seines Dirigenten lassen das Beste von der geplanten Aufführung der „Geisha" erwarten.

*

Und das Textbuch zum „Mascottchen"? Das übliche Bild: Situationskomik ad infinitum. Bis man sich schließlich doch „kriegt". Nicht schlechter, aber auch nicht besser als die schier unzähligen Operettentexte der letzten Jahre.

*

Schließlich die Aufführung. — Alles, was recht ist. Direktor Willi Schur hat es in der Tat verstanden, sich mit einem Stabe guter Mitarbeiter zu umgeben. Letzten Endes aber durchaus erklärlich bei der langjährigen Bühnenpraxis und dem eigenen hohen Können Willi Schurs. Er ist so nicht nur Direktor. Oberspielleiter — er ist auch im Kreise seiner Schauspieler zum mindesten ein primus inter pares. Sein Kapitän Westergaard hat es am Sonnabend bewiesen. In Jolanda Wiegenfeld (Komteß Marion) stellte sich dem Publikum eine Soubrette von Qualität vor, gesanglich, schauspielerisch und auch in ihrer äußeren Erscheinung. Auch Themaria Eichelmann führte sich als temperamentvolle, kokette Tänzerin Marion der Lorme recht vorteilhaft ein. Die männlichen Rollen waren gleichfalls recht gut besetzt. Hans Süßenguth gab eine schneidige, sympathische Figur als Graf Erich ab und war auch stimmlich auf recht beachtlicher Höhe. Etwas indisponiert schien Rolf Günther zu sein; um so mehr gefiel sein flottes, gewandtes Spiel. Die Leistungen der übrigen Künstler fügten sich unter der geschickten Spielleitung Willi Schurs, die auch recht nette Bühnenbilder schuf, harmonisch in den Rahmen des Ganzen ein. Unter ihnen sowie im Orchester und Chor sah man manch' bekanntes Gesicht vom Stadttheater.

*

4 Stunden währte die Erstaufführung der Operette! Das ausverkaufte Haus war gleichwohl auch noch am Schluß fähig und gewillt zu den lebhaftesten Beifallsäußerungen.

Der erste Eindruck ist der beste . . . Der letzte, d. h. der Gesamteindruck scheint demnach aber auch nicht gerade schlecht gewesen zu sein. Glückauf! —heim.

— „Hänsel und Gretel" im Stadttheater. Der Weihnachtsmann hat heuer unser Stadttheater recht reich bedacht und ihm gleich zwei Märchen beschert: „Dornröschen" und „Hänsel und Gretel". Ueberdies galt es, des unlängst verstorbenen Engelbert Humperdinck zu gedenken. Und dieser Ehrenpflicht konnte in der Tat nicht besser und würdiger genügt werden, als durch eine Aufführung seines volkstümlichsten Werkes, der Märchenoper „Hänsel und Gretel". Zumal wenn eine so treffliche Aufführung geboten wurde wie gestern abend. Es seien hier nur genannt Elisabeth Schwarz (Hänsel), Anna Engbardt (Gretel) und Fritz Kergmann (Besenbinder). Das Orchester unter Kapellmeister Oskar Brauns bewährter Leitung arbeitete vorzüglich. Der Spielleitung Leopold Sachses sei besonders gedankt für die reizenden Bilder des zweiten Aktes. Der Beifall des gut besuchten Hauses war denn auch stark und herzlich. —heim.

Camille Saint-Saëns †. Auf einer Reise in Algier ist am 16. Dezember der französische Komponist Camille Saint-Saëns plötzlich verstorben. Die Schule der französischen Impressionisten auf musikalischem Gebiet verliert in ihm ihren Meister und ihr Vorbild. In der Nach-Wagner-Epoche war es Saint-Saëns, der sich gegen die gewaltige Welle der Bayreuther Musik als einziger anstemmte. Im bewußten Gegensatz zu Wagners straffer Motivführung predigte der französische Meister die Eindruckskunst. Er hat sie in vielen großen Konzertstücken und auch in seiner bekannten Oper „Simson und Delila" konsequent durchgeführt. Trotz aller scheinbaren Formlosigkeit im thematischen Aufbau schrieb Saint-Saëns eine unregene Handschrift. Daß man ihn in Deutschland jahrelang wie alles Fremdländische maßlos überschätzte, liegt weniger an ihm als an deutscher Eigenart.

Abendmusik in der Domkirche

Daß unsere Kirchenvorstände heute so eifrig dafür sorgen, ihren Gemeinden die Schätze der Kirchenmusik zugänglich zu machen, darf man mit aufrichtiger Freude begrüßen. Da fällt doch manches von heiliger Kunst vergoldeter Sonnenblick in die Herzen. Freilich, scheden könnte es nicht, wenn die Mittel, die den Kantoren für die Ausführung solcher Unternehmungen zu Gebote stehen, etwas reichlicher flössen. Der gute Wille allein tuts auch nicht immer. Trotzdem erweckt es Bewunderung, mit welcher Liebe sich stets alle Beteiligten ihrer kirchenmusikalischen Aufgaben annehmen. Es verbietet sich deshalb von selbst, an diese Leistungen den Maßstab strenger Beurteilung anzulegen. Es bleibt vielmehr das Gefühl der Genugtuung, daß sich Sänger und Kunstfreunde finden, die ihr Können in den Dienst der guten Sache stellen. Das musikalische Leben der Domgemeinde ist ja immer rege gewesen. Seitdem Dr. Friedrich Wilhelm Schönherr Domkantor ist, hat es sich vielleicht noch gesteigert. Mit einer gediegenen wissenschaftlichen und musikalischen Bildung ausgerüstet, dabei vom besten Willen und von künstlerischer Begeisterung geleitet, ist Dr. Schönherr ganz der Mann, wie ihn ein solches Amt braucht. Seine Eigenschaften als Chordirigent sind außerordentlich beachtenswert; eine Beobachtung, die sich mir schon bei Gelegenheit des Kirchenmusikfestes aufdrängte. Auch gestern erzielte er wieder erfreuliche Erfolge; am übergegenbiten in der schönen Motette „Machet die Tore weit" von Albert Becker, die mit feinem Sinn für ihre innere Gestaltung einstudiert war und vom Tonchor entsprechend gesungen wurde. Nicht ganz auf dieser Höhe standen die „Weihnachtslieder" und das „Benedictus". Diese Werke gewährten aber dafür den Vorteil, Dr. Schönherr als begabten Tonsetzer kennen zu lernen, der sein Fach versteht, und der einen flüssigen Stil schreibt. Als Solist war außer einigen Damen und Herren, die als Sängerinnen oder als Geiger ihren Anteil dankenswert erledigten, der Organist Rudolf Siebenbrodt aus Ammendorf berufen. Das Los, auf der Domorgel neugeistliche Werke spielen zu müssen, ist nicht beneidenswert. Im Klang wird sich wohl Max Reger so manches anders gedacht haben, als gestern das Instrument hergab. Immerhin wurde deutlich, daß Rudolf Siebenbrodt offenbar ein tüchtiger Musiker ist, der auch technisch die Chorpartitur „Weihnachten" und das „Pastorale" von Reger trefflich beherrschte.

Prof. Dr. W. Kaiser.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112191-19/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 19. Dezember.

So kommts auch in Halle!

Ende der Theaterintendanz in Breslau.

Aus Breslau wird gemeldet:

In den letzten Wochen haben sich als Folge materieller Forderungen der Breslauer städtischen Theaterangestellten schwere Unstimmigkeiten zwischen dem Stadttheater-Lokalverband der Bühnengenossenschaft und dem Breslauer Magistrat ergeben. Ein Vermittlungsschritt, den Bühnenverein und Bühnengenossenschaft gemeinsam unternahmen, kam zu spät. Gleichzeitig mit dem gesamten Opernpersonal ist dem Intendanten Runge, dessen Vertrag noch bis 1930 läuft, und dem in Breslau seit Jahrzehnten tätigen Operndirektor Prüwer gekündigt worden. Damit wäre die Intendanzperiode, die vor acht Jahren nach schweren Kämpfen eingeführt worden ist, beendet. Als Bewerber um die Pacht des Stadttheaters wird bereits Paul Barnay genannt, der seit kurzer Zeit die beiden Schauspielbühnen Breslaus leitet.

Ohne Zweifel wird auch in Halle der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo die Stadt, die sich in schwerer finanzieller Bedrängnis befindet, in der jetzigen Theater-Mißwirtschaft eine Aenderung eintreten lassen muß. Auf die Dauer sind die Millionenzuschüsse nicht aufzubringen, umsomehr als sie bei der stetig zunehmenden Geldentwertung sich stark steigern dürften. Die Allgemeinheit hat an sich vom Theater jetzt auch sehr wenig, da zwei Drittel der Woche nichtöffentliche Vorstellungen gegeben werden. Der Rest ist dann Geschmacksrichtung des Intendanten, der seine berühmte Aeußerung nach der Revolution auch in künstlerischer Hinsicht erfüllt hat. Für einen großen Teil des Halleschen Publikums gibt es aus diesem Grunde kein Stadttheater mehr. Hinzu kommen noch andere Faktoren, die unsere städtische Bühne nicht gerade zum Liebling der Bürger, aber auch nicht des „Volkes" gemacht haben. Bleibt als Pilanz: Breslauer Vorbild! „Die Zeit wird kommen ...."

80000 Mark aus einem Wertbeutel geraubt

Ein Wertbeutel mit 80000 Mark Inhalt, der von der Genossenschaftsbank in Halle an die Genossenschaftsmolkerei in Dommitzsch adressiert war, ist seines Inhaltes beraubt worden. Der Verlust wurde am Donnerstag auf dem Postamte in Dommitzsch bemerkt, als die eingelaufenen Briefe sortiert wurden. Wo der Inhalt aus dem Wertbeutel, der mit 2000 Mk. versichert war, geblieben ist, konnte die sofort eingeleitete Untersuchung nicht ergeben. Die Post hat demnach nur die Versicherungssumme von 2000 Mk. zu ersetzen, während der Restbetrag durch Rückversicherung der Bank gedeckt ist.

Staatsminister Clemens von Delbrück — ein Hallenser — gestorben!

In Jena starb, wie aus der Anzeige unserer heutigen Nummer hervorgeht, Staatsminister a. D. Dr. Clemens v. Delbrück. Er wird in Halle, seiner Vaterstadt, auf dem Stadtgottesacker beerdigt werden. Die Trauerfeier findet am Dienstag vormittag in Jena statt, worauf die Leiche nach Halle überführt wird. Clemens Delbrück wurde als Sohn eines Arztes am 9. Januar 1856 in Halle geboren. Nach dem juristischen Studium trat er als die Verwaltungslaufbahn ein. 1892 wurde er Regierungspräsident beim Oberpräsidium in Danzig und trat 1896 als Oberbürgermeister an die Spitze dieser Stadt. 1902 wurde dann Delbrück Oberpräsident von Westpreußen, 1905 preußischer Handelsminister und 1909 Staatssekretär des Innern und Vizekanzler als Nachfolger Bethmann Hollwegs. 1916 trat Delbrück zurück, um dann im Kriege noch in der Ernährungsversorgung und Wohlfahrtspflege tätig zu sein. Im Oktober und November 1918 leitete er noch für kurze Zeit als Chef des Zivilkabinetts bei der Abdankung des Kaisers noch einmal eine Rolle.

Geheimrat Loofs vierzig Jahre Dr. phil.

Vor vierzig Jahren, am 20. Dezember 1881, erwarb der ordentliche Professor der Kirchengeschichte an der Universität Halle, Geheimer Konsistorialrat D. theol. h. c., Dr. phil., Dr. jur. h. c. Friedrich Loofs, mit der Dissertation „Zur Chronologie der auf die fränkischen Synoden des Hl. Bonifazius bezüglichen der bonifazischen Briefsammlung" in Leipzig die philosophische Doktorwürde. Geheimrat Loofs wurde am 19. Juni 1858 in Hildesheim als Sohn des späteren Superintendenten Friedrich Loofs geboren, besuchte das Gymnasium Andreanum seiner Vaterstadt und studierte in Leipzig, Tübingen und Göttingen Theologie. Die beiden theologischen Prüfungen bestand er in Hannover, promovierte in Leipzig am 14. Mai 1882 und zum Eigentiaten der Theologie und habilitierte sich zwei Monate später ebenda für Kirchen- und Dogmengeschichte. Am 1. Dezember 1886 wurde er außerordentlicher Professor in Danzig, drei Monate später in Halle, wo er seit 29. Juni 1888 als ordentlicher Professor wirkt. Der Jubilar ist Ehrendoktor der Theologie von Marburg und Ehrendoktor der Rechte von Leipzig, seit 1904 korrespondierendes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und seit 1910 ordentliches Mitglied des Konsistoriums der Provinz Sachsen zu Magdeburg. Der ausgezeichnete Gelehrte hat eine ganze Reihe wissenschaftlicher Werke, Aufsätze in Zeitschriften und über 50 Artikel in Albert Hauks Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche veröffentlicht.

A. Hettlr.

Aerzte und Krankenkassen

Honorierung der Aerzte durch die Krankenkasse ist schon seit langem ein Stein des Anstoßes. Die Gesetze sind vollkommen unzureichend. Auch der letzte Schiedsspruch vom 1. Dezember dieses Jahres, gefällt von dem Schiedsrichter, Unterstaatssekretär a. D. Exzellenz Dr. Kaspar, Ministerialrätte Hamel und Graf hat die Forderungen der Aerzte durchaus nicht erfüllen können. Die Heraufsetzung der Pauschsummen bis zu einer annehmbaren Bezahlung der Einzelleistung wird von den Schiedsrichtern nur für „empfehlenswert und erwünscht" betrachtet. 4 Mk. und 5,50 Mk. für Besuch und Beratung sollen auch heute noch genügen. Dieser Schiedsspruch ist für die Aerzte natürlich unannehmbar. Dabei schwimmen die Kassen im Gelde, wie kürzlich einmal ein angesehener Kassengemaltiger unvorsichtigerweise verlauten ließ. Daß es tatsächlich so ist, geht aus einem Rundschreiben des Reichsarbeitsministers hervorgehen, in dem er den Kassen empfiehlt, ihre überflüssigen Gelder als Hypotheken und langfristige Darlehen für Wohnungsbauten anzulegen. Es heißt dort wörtlich: „Ich weise daher darauf hin, daß die Rücklagen vieler Krankenkassen infolge der Entwertung der Grundlöhne zurzeit so angewachsen sind, daß 20 v. H. v. H. für Kredite verwendet werden könnten, ohne daß die Kasse in Gefahr geraten würde, das für besondere Notfälle dringend notwendige Barkapital nicht ausreichend zur Verfügung zu haben ... Ich bitte ergebenst, den Krankenkassen eindringlich zu empfehlen, sich tatkräftig an der Linderung der Wohnungsnot durch Kapitalsbergabe zu beteiligen ..." Aber für eine ausreichende Honorierung der Aerzte haben die Kassen kein Geld!

Die neuen Vereinbarungen sind den örtlichen Organisationen überlassen worden.

Der gestohlene Pfingstbraten

Strafkammer, Halle (Saale).

Fünf Personen hatten sich teils wegen Diebstahls, teils wegen Anstiftung dazu und wegen Begünstigung zu verantworten: der Schlosser Gustav Jahn aus Finsterwalde, geboren 1900, die Putzfrau Berta Rieha geb. Krüger, geboren 1892, die Kartenlegerin Auguste Schmidt geb. Herz, geboren 1879, und ihr Ehemann, der Arbeiter Franz Schmidt, geboren 1882, und der Schlosser Alfred Plitzko aus Leipzig, geboren 1892. Plitzko brachte eines Tages den Jahn mit zu der Schmidt, bei der er schon seit längerer Zeit verkehrte. Die Schmidt ging mit den beiden Männern zu der Rieha, die im Hause eines Fleischers in der Kuhgasse wohnt. Frau Riehe machte die Männer auf des Schlachthaus aufmerksam, woraus sie sich einen Pfingstbraten holen könnten, und gab ihnen die Schlüssel zu ihrer Wohnung. In der Nacht vom 12. zum 13. Mai d. J. kamen dann Plitzko und Jahn wieder, gingen durch die Riehasche Wohnung auf den Hof, wo sie durch offen stehende Fenster in das Schlachthaus gelangten, und stahlen zwei Zentner frisches Schweinefleisch im Werte von 5000 M. Einen Korb und zwei Säcke zum Fortschaffen des gestohlenen Fleisches fanden sie in der Wohnung der Rieha und schafften dann das Fleisch nach dem Königsplatze, wo sie es im Gebüsch versteckten. Jahn ging dann wieder zur Rieha, wo er die Nacht über blieb. Plitzko lieh sich am nächsten Abend von der Schmidt einen Handwagen, um das Fleisch aus dem Verstecke zu holen. Die Schmidt hatte aber ihren Sohn hinter Plitzko hergeschickt, der den Wagen zur Polizei fuhr, als Plitzko in eine Wirtschaft ging. Frau Schmidt, die sich aus als Polizeispitzel betätigt und selbst als „Kriminalistin" bezeichnet hat, hatte inzwischen schon die Polizei benachrichtigt und auch dem bestohlenen Fleischermeister in Aussicht gestellt, sie würde ihm das Fleisch bis zum Abend wieder beschaffen, er hat aber nur etwas über einen Zentner wieder erhalten, obwohl die Diebe nur eine geringe Menge davon abgeschnitten haben wollten.

Während das Ehepaar Schmidt freigesprochen wurde, verurteilte das Gericht Plitzko zu einem Jahre, Jahn und die Rieha zu je neun Monaten Gefängnis. Jahn wurden sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet und für den Rest der Strafe eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugebilligt. Wenn die Rieha sich in der Strafhaft gut führt, sollen ihr die letzten drei Monate ebenfalls bedingt erlassen werden.

In wie schamloser Weise Geld vergeudet wird, bewies eine Verhandlung vor dem Schöffengerichte, vor dem sich die sogenannte Abwermieterin Marie Schondorf, Schlamm Nr. 11, wegen Ausübung der Schankwirtschaft ohne Erlaubnis zu verantworten hatte. Die Angeklagte hatte einen Strafbefehl über 150 M. erhalten, weil sie in der Nacht vom 25. zum 26. Juli d. J. an einen Gast Wein und Kognak für 500 Mark verabreicht haben sollte. Sie hatte gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben und bestritt in der Verhandlung, Getränke verschenkt zu haben, die Anzeige sei von einem ihrer Mädchen aus Rache erfolgt. Die Zeugin machte aber unter Eid so bestimmte Angaben, daß an deren Richtigkeit gar nicht zu zweifeln war. Sie bekundete, daß sie Flaschen habe stehen sehen, daß Getränke immer vorrätig seien, was auf einen regelmäßigen Absatz schließen läßt. Einmal sind in der Zeit von abends 11½ bis 4 Uhr an zwei Gäste für 1000 M. Getränke verkauft worden. Der Amtsanwalt beantragte, es bei der ausgesprochenen Strafe zu belassen, und bemerkte, daß dauernd Anzeigen ähnlicher Art erstattet würden und sie daher an der Zeit sei, endlich dem Unwesen auf dem Schlamm zu steuern. Die Vorgänge in den Lokalen seien ja allgemein bekannt. Das Gericht verurteilte die Angeklagte Schondorf auch zu der festgesetzten Geldstrafe von 150 M.

— **Weihnachtsfeier des Deutschnationalen Volksvereins Halle-Saalkreis.** Wenn's draußen schneit und die dicken weißen Flocken auf Dächern und Fluren liegen, wenn's in den Bäumen und Gesträuch buntbemant glitzert und schillert, wenn am Winterhimmel jeder Stern so klar steht, daß man ihn zählen kann, nur immer zählen, zählen, der Mond aus rundestem Gesicht friedlich lacht — dann liegt's über der Welt wie Zaubermacht aus kleinen heiligen Händchen gestreut, dann ist unseres Deutschen Weihnacht: — das Fest der Liebe — Weihnachten. Am Sonnabend hatte die Deutschnationale Volkspartei einen Vorabend zu diesem Weihnachten mit Gesang und Deklamationen, mit Lichterglanz und Tannenduft veranstaltet. Nie werden die Tausende die Stunden tiefsten Feierns vergessen, aufgebaut auf „O du fröhliche, selige Weihnachtszeit". Ging in den Straßen auch ein leichter Sprühregen von finsterem Dezemberhimmel hernieder und standen die Bäume am Wegrand noch nicht im weißen Kleide da, im Herzen eines jeden Besuchers war Vorfreude. Hast du Leid und Kummer, lieber Christ? Ei, so bring' es dem lieben Christkind. Es streckt ja schon die Händchen aus, dich zu trösten, so sang's mit weicher Stimme aus mattgetönter rot-lila Thaliabühne herunter. Sieh', du liegst in weichem Bette, und wohlig zugedeckt. Dein Christuskind ward im Stall geboren, in eine Krippe gelegt, drum vergiß nie der Armen. Und wie du der Armen nicht vergessen willst und sollst, so sollst du überhaupt sozial denken und leben und so einen Ausweg finden aus der Wirrnis der Jetztzeit. Einig müssen wir werden, ein Volk von Brüdern, sagte Hert Divisionspfarrer Merenskty-Naumburg in seiner so tiefgehenden Ansprache. Zieh' deine schwarze oder braunbackigen Kinder, Bub oder Mädchen, auf dein Knie, schau ihnen tief in ihre hellblitzenden Augen und erzähl' ihnen aus deinem Leben. Und du, Vater, schildere ihnen deinen Ausmarsch ins Feld, wie du am Fenster deines Eisenbahnabteils gestanden und wie du einem jeden Mütterchen zugewinkt, das dir gewinkt hat, mit Helm oder Taschentuch wiedergrüßtest, wo du gegrüßt, sei's von wildfremder Hand — denn einig war man damals 1914, einig seit dem 2. August 1914, das einzige Mal einig in ganz Deutschland. Und fehlt uns auch ein Bismarck, der mit wuchtiger Hand Teile zu einem großen Deutschland zusammengeschweißt, so soll sie dennoch wiederkommen die Einigkeit — aus einem einig Volk von Brüdern. Das soll uns diese Weihnacht lehren, Weihnacht ist Frühling, und Frühling ist Hoffnung.

Mr.

— **Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund.** Mit dem Sippenabend am 20. Julmonds abends 6½ Uhr im „Wintergarten" schließt das Jahr 1921. Der nächste Bundesabend findet am 4. Hartungs im „Nikolaus" statt. Tagesordnung: „Die deutsche Werksgemeinschaft — eine deutsche Tat", Berichterstatter: Rechtsanwalt Spilling. Für den 2. Bundesabend am 16. Januar ist ein fesselnder Vortrag über „Freiland — Freigeld" in Aussicht genommen („Nikolaus" 8 Uhr Mittwochs). Am 15. Januar findet vormittags 11 Uhr unsere Reichsgründungsfeier im Thaliatheater statt, an die sich um 2 Uhr im „Nikolaus" die Tagung des Kreisverbandes schließt. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden.

— **Die Schmiedemeister der Provinz Sachsen** werden von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen für Sonnabend, den 26. Februar 1922, vormittags 11 Uhr, im großen Saale der Landwirtschaftskammer zu Halle zu einer Versammlung einberufen, für die ein auswärtiger Hufbeschlagfachverständiger als Vortragender gewonnen werden soll. Es soll in der Versammlung allen Interessenten Gelegenheit gegeben werden, ihren jeweiligen Standpunkt in der Hufbeschlagsfrage zu vertreten. Dadurch sollen die bestehenden Gegensätze zum Wohle der Landespferdezucht und des Hufbeschlagwesens ausgeglichen werden.

— **Mit der Deutschen Ehrendenkmünze des Weltkrieges** mit Kampfabzeichen sind ausgezeichnet worden die Herren: Friedrich Kretzschmar, Halle a. S., Martinsberg 10, und Karl Mügge, Bankbeamter, Halle a. S., Gr. Brunnenstraße 64.

— **Kleinwohnungshäuser.** Das Bauen von Kleinwohnungshäusern unter Verwendung genormter Bauteile gewinnt immer mehr an Ausdehnung und Bedeutung. Das hat natürlich vorwiegend seinen Grund in der Erfahrung, daß tatsächlich das Bauen mit Normen die Baukosten erheblich verringert. Als Beispiel soll hier nur das Ergebnis einer Verdingung in Thüringen angeführt werden, wonach ein Quadratmeter Fensterfläche bei fast gleicher Größe und Ausführung der Fenster im Normbau 40 M. billiger herzustellen war. Der Unternehmer war in beiden Fällen der gleiche (Produktiv-Genossenschaft der Glaser). Allerdings hatte er sich auch die Vorteile des Arbeitens auf Vorrat zu eigen gemacht. Auskünfte in Normangelegenheit erteilt die Baunormung im Normenausschuß der deutschen Industrie, Berlin NW. 7, Sommerstraße 4a und die Mitteldeutsche Heimstätte Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. in Magdeburg, Fransekestraße 4, Tel. 7665 und 8546.

— **Die künftigen Fernsprechbücher.** Für den Inhalt der amtlichen Fernsprechbücher — so heißen die Fernsprechverzeichnisse in Zukunft — sind neue Bestimmungen getroffen worden. Die Erklärung der Abkürzungen und Zeichen soll nach Möglichkeit eingeschränkt werden. In den Vorbemerkungen ist der Hinweis neu, daß die Zeit des Abschlusses der Vorarbeiten für die Neuausgabe des amtlichen Fernsprechbuches bekannt gegeben wird und daß gebührenpflichtige Eintragungen bis dahin gefündigt werden müssen, wenn sie nicht gebührenpflichtig in die neue Auflage aufgenommen werden sollen. Ausführlich werden die neuen Vorschriften über den Unfallmeldedienst in Landorten wiedergegeben. Es fehlt auch nicht eine ausführliche Anleitung über die Aussprache der Anschlußnummern und Angaben über die Art der Anmeldung von Ferngesprächen. In das alphabetische Verzeichnis werden die öffentlichen Fernsprechstellen aufgenommen.

— **Gefälligkeiten erweisen!** Das muß von Herzen kommen! Wer bei jeder Tat auf eine Gegenleistung rechnet, hat seinen Lohn schon dahin. Ueberhaupt die Menschen, die alles genau auf Zweck und Nutzen bedenken! Sie bringen es weit im Leben, aber bei Lichte besehen sind sie arme Schelme, haben keine Illusionen mehr, haben aber auch keine Menschenliebe. Ueberall wittern sie ihren Vorteil, immer forschen sie nach der schwachen Seite ihres Gegenübers, um ihn zu überlisten. Man merkt die Absicht und man wird verstimmt, weil sie nichts umsonst tun, wie der Schmeichler, der sich bezahlt machen will. Man erweise eine Gefälligkeit als etwas Selbstverständliches und wird dann wirkliche reine Freude haben. Zupacken, wenn das Herz dazu treibt, das ist die richtige Zeit. — Denke du oft solche Gedanken und erweisest du oft solche Gefälligkeiten?

— **Sturmschäden.** Am Sonntag gegen 2½ Uhr nachmittags wurden durch den starken Sturm zwei Schornsteine des Hauses Marienstraße 29 umgeworfen, wobei ein Schornstein das Dach eines Nebenhauses durchschlug. Personen wurden nicht verletzt.

— **Ueberfall.** Als am Sonnabend, den 17. Dezember, ein Kaufmann seine Wohnung am Fischerplan abends gegen 7½ Uhr aufschließen wollte, wurde er auf der Treppe von einem Unbekannten angefallen, der ihm einen Stich in das Gesicht versetzte. Darauf versuchte der Unbekannte dem Ueberfallenen die Brieftasche zu rauben, was ihm aber nicht gelang. Schließlich flüchtete er unerkannt. Er wird wie folgt beschrieben: 25 bis 30 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, schlank, bekleidet mit blauer Marinemütze und feldgrauem Anzug. Es ist anzunehmen, daß sich der Täter bei dem Ringen mit dem Ueberfallenen mit Blut beschmutzt hat. Wer irgend welche Angaben zur Ermittlung des Täters machen kann, wird gebeten, sich alsbald bei der Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 88 oder 87, zu melden.

*

— **Stadttheater.** Das Weihnachtsmärchen „Dornröschen" gelangt heute, Montag, nachmittags 3½ Uhr sowie Dienstag und Mittwoch nachmittag zur Aufführung. Heute, Montag, abends 7½ Uhr wird der Operettenschwank „Meine Frau — das Fräulein" gegeben. Mittwoch „Schönheit und Tugend" (Una cosa rara), Donnerstag „Hänsel und Gretel". Dienstag und Freitag finden nichtöffentliche Vorstellungen statt. Am Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Die Kasse ist aber täglich für den Vorverkauf geöffnet. Für die Weihnachtsfeiertage ist folgender Spielplan vorgesehen: Sonntag (1. Feiertag) nachmittags „Meine Frau — das Fräulein", abends „La Traviata", Montag (2. Feiertag) nachmittags „Hänsel und Gretel", abends Uraufführung der Operette „Die beiden Nachtigallen" von Willy Bredschneider. Dienstag (3. Feiertag) nachmittags „Dornröschen", abends „Tiefland".

— **Freie Volksbühne.** Thalia-Theater. „Des Meeres und der Liebe Wellen." Spieltage: J: Mittwoch, den 21. Dezember 1921. K: Montag, den 2., L: Mittwoch, den 4., M: Sonnabend, den 7., N: Montag, den 9. Januar 1922.

An unsere Postbezieher

richten wir die Bitte, die Bezugsquittung, welche vom Briefträger in diesen Tagen vorgelegt wird, pünktlich einzulösen, damit in der regelmäßigen Zustellung der „Halleschen Zeitung" keine Unterbrechung eintritt.

Vereins-Nachrichten

— **Der „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten,** veranstaltet am 20. Dezember, 8 Uhr abends für seine Mitglieder und deren Angehörige seine diesjährige Weihnachtsfeier im „Stadtschützenhause". (Siehe Anzeige.)

Was kaufe ich zu Weihnachten? Zur Verherrlichung des Weihnachtsfestes eignet sich nichts besser als ein echtes Gramola-Grammophon oder Grammophon mit eingebautem Holztrichter. Die von der Firma **Gustav Uhlig, Leipziger Straße,** Ecke Kleine Märkerstraße, geführten Instrumente sind unerreicht an naturgetreuer Wiedergabe und Klangschönheit, finden als bequemstes Unterhaltungsinstrument selbst in musikalischen Kreisen dankbare Aufnahme. Die Firma Uhlig unterhält eine besondere Grammophon-Ausstellung und ladet Interessenten zur Besichtigung ohne Kaufzwang ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112191-19/fragment/page=0003

Aus Mitteldeutschland

Gedenktage für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen

19. Dezember 1859 * Rostock Dr. phil. Berthold Wiese, Studienrat a. d. Städt. Oberrealschule und o. Honorarprof. f. italienische Sprache a. d. Univ. Halle. — **1865** * Magdeburg Dr. phil. Hermann Hirt, o. Prof. b. vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft u. des Sanskrit a. d. Univ. Gießen. — **1869** * Koburg Dr. phil. Eduard Hermann, o. Prof. d. indogermanischen Sprachwissenschaft a. d. Univ. Göttingen. — **1872** * Berlin Dr. med. Wilhelm Stoeltzner, o. Prof. d. Kinderheilkunde a. d. Univ. Halle.

20. Dezember 1880 * Dresden D. theol. h. c. Dr. phil. Johannes Leipoldt, o. Prof. d. neutestamentlichen Wissenschaft a. d. Univ. Leipzig, 1906—09 Privatdozent f. Kirchen- u. Dogmengeschichte a. d. Univ. Halle. — **1881** promovierte in Leipzig zum Dr. phil. Geh. Konsistorialrat D. theol. h. c., Dr. phil., Dr. iur. h. c. Friedrich Loofs, o. Prof. d. Kirchengeschichte a. d. Univ. Halle, ord. Mitglied d. Konsistoriums der Prov. Sachsen (* 19. 6. 1858 Hildesheim).

21. Dezember 1861 * Posen Geh. Hofrat Dr. phil. Behrendt Pick, Direktor des Münzkabinetts des Herzogl. Hauses in Gotha, zugleich o. Honorarprof. f. Münzkunde a. d. Univ. Jena. — **1868** * Frankfurt a. d. Oder Geh. Obermed.-Rat Dr. med. Rudolf Abel, o. Prof. d. Hygiene a. d. Univ. Jena.

22. Dezember 1847 * Berlin Geh. Reg.-Rat Dr. phil. Franz Praetorius, o. Prof. d. semitischen Philologie a. d. Univ. Breslau, 1898—1909 o. Prof. in Halle. — **1851** * Zaukerode bei Dresden D. theol. h. c. Paul Schmiedel, o. Prof. d. neutestamentl. Theologie a. d. Univ. Zürich, 1878—93 a. o. Prof. in Jena.

23. Dezember 1851 * Magdeburg Geh. Hofrat Dr. Phil. Richard Falckenberg, 1889—1920 o. Prof. d. Philosophie a. d. Univ. Erlangen, 1880—87 Privatdozent u. 1887—89 a. o. Prof. in Jena († 28. 9. 1920 Erlangen). — **1863** Gründung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. — **1878** * Wahnebergen, Kreis Verden, Prof. Dr. med. Wilhelm Clausen, Privatdozent f. Augenheilkunde a. d. Univ. und Oberarzt der Augenklinik Halle.

24. Dezember 1868 * Leutenberg, Schwarzburg-Rudolstadt, Dr. theol. Guido Cinicke, evangel. Pfarrer in Zimmenrode (Hainleite), vorher in Frankenhausen (Kyffh.) und Rudolstadt, Reformationshistoriker. — **1876** * Schwarzenberg Dr. med. Gustav Hesse, o. Prof. d. Zahnheilkunde a. d. Univ. Jena. — **1879** * Nordhausen Dr. phil. Johannes Schreiber, a. o. Prof. für Chemie a. d. Univ. Leipzig.

tzk. Weißenfels, 19. Dez. (Einen schrecklichen Tod) fand die fünfjährige Tochter der Familie Willy Hering. Während der Vater auf einen Augenblick das Zimmer verließ, stellte sich die Kleine an den Ofen, um sich zu wärmen. Dabei muß sie der Feuerung zu nahe gekommen sein, denn plötzlich standen das Haar und die Kleider des kleinen Mädchens in hellen Flammen. Das Kind war in wenigen Augenblicken dermaßen schwer verbrannt, daß der Tod bald darauf eintrat.

h. Torgau, 19. Dez. (Todesfall.) Der langjährige Vorsitzende des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins, Julius Schietzing in Schlackau, ist gestorben. Der Verstorbene gehörte dem Kreisausschuß des Kreises Torgau an und bekleidete eine Reihe öffentlicher Ehrenämter in landwirtschaftlichen Organisationen und in der Gemeinde.

tzk. Bad Sulza, 17. Dez. (Tödlich verunglückt) ist der 62 Jahre alte Zimmermann Eckertsberg aus Niedertrebra. Auf dem Wege von seiner Arbeitsstätte nach seinem Wohnorte hatte er jeden Tag den bei Darnstedt befindlichen Soolschacht zu revidieren. Jedenfalls beim Schmieren des großen Triebrades ist der Mann ausgeglitten, unter dieses zu liegen gekommen und erdrückt worden. Als E. gestern früh nicht nach Hause gekommen war, fragten seine Angehörigen telephonisch nach dem Verbleib an. Man suchte nach und fand seine gräßlich zugerichtete Leiche im Bohrturm unter dem Rade liegend vor.

l. Teuchern, 19. Dez. (Wohnungsbau.) In nächster Zeit wird hier eine zweite Siedelung entstehen, und zwar auf dem Grundstücke, das die Stadt von der Kirchengemeinde käuflich erworben hat und von dem sie jetzt einen Teil der vor kurzem gegründeten Siedelungsgenossenschaft gegen angemessene Entschädigung überlassen hat. Es wird sich dabei um den Bau von einigen vierzig Wohnungen handeln. Dieselben sollen in Lehm, der an Ort und Stelle in genügender Menge vorhanden ist, ausgeführt werden, und zwar auf dem Prinzip der Selbsthilfe gemeinsam von den Beteiligten, wodurch wie auch durch den gemeinsamen Bezug aller sonstigen Materialien, sich eine ganz erhebliche Unkostenersparnis erzielen läßt.

o. Gotha, 18. Dez. (Durch den allgemeinen Kohlenmangel) ist auch das hiesige Elektrizitätswerk und das Elektrizitätswerk Breitungen, welches ganz Westthüringen mit elektrischem Strom versorgt, in große Verlegenheit geraten. Wie jetzt die Verwaltung bekannt macht, haben beide Werke zusammen 50 Waggons englische Kohle aus Hamburg bezogen, um eine Einstellung der Stromlieferung möglichst hinauszuschieben. Für Anfang Januar ist noch einmal eine größere Belieferung mit englischer Kohle geschickt. Man hofft, dadurch über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Da der Preis der englischen Kohle 2½- bis 3 mal so hoch ist wie der der westfälischen, wurde der Preis, welcher erst vor kurzem auf 4,40 Mk. für die Kilowattstunde festgesetzt ist, um 10 Prozent erhöht.

Volkswirtschaftlicher Teil

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat November 1921

** Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug die Rohkohlenförderung im Monat November 7 268 437 To., die Brikettherstellung 1 626 156 To. Im Vormonat belief sich die Rohkohlenförderung auf 7 277 571 To., die Brikettherstellung auf 1 748 969 To. Es hat mithin die Rohkohlenförderung im Monat November gegen den Vormonat einen Rückgang von 0,13 Proz., die Brikettherstellung einen solchen von 7,02 Proz. erfahren. Im Monat November des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 6 737 453 To., die Brikettherstellung 1 425 349 To. Gegen den Monat November des Vorjahres erhöhte sich mithin die Rohkohlenförderung um 7,88 Proz., die Brikettherstellung um 14,01 Proz.

Leider hat sich die Erwartung einer besseren Wagengestellung nach Abschluß der Kartoffelernte und Rübenkampagne nicht erfüllt. Besonders gegen Ende des Berichtsmonats machte sich ein Wagenmangel bemerkbar, unter dem der Absatz aller Brennstoffe empfindlich gelitten hat. Vielfach mußten die Werke sogar im Hinblick auf die mangelhafte Verlademöglichkeit die Förderleistung einschränken. Der in jeder Weise ungenügenden Wagengestellung stand ein erhöhter Bedarf an Brennstoffen gegenüber. Infolge der guten Beschäftigung der Kali-Industrie, der chemischen Industrie sowie der meisten anderen Industrien waren die Anforderungen an Rohkohle und Briketts sehr groß und dringend. Außerdem sind die Werke durch Zwangslieferungen und durch Ersatzlieferungen für die ausfallenden böhmischen Kohlen erheblich belastet worden. Es war jedoch nicht möglich, die gestellten Anforderungen in vollem Umfange zu erfüllen. Auch die Nachfrage nach Grubenkoks war stärker als sonst. In welchem Maße es gelingen wird, im Monat Dezember den Lieferungsverpflichtungen nachzukommen, hängt in erster Linie von der künftigen Wagengestellung ab.

Am 12. des Monats wurde mit den am Tarifvertrag beteiligten Bergarbeiter-Organisationen ein Lohnabkommen getroffen, nach welchem die Löhne rückwirkend vom 1. November um 21—22,50 M. je Schicht erhöht wurden. Das Haushaltsgeld wurde um 0,5 M. und das Kindergeld um 1,50 M. heraufgesetzt. Auch die Angestelltengehälter erfuhren eine Aufbesserung um etwa 45 Proz.

Der 9. November wurde als Revolutionsfeiertag auf den meisten Braunkohlenwerken durch Arbeitsruhe gefeiert. Im übrigen waren keine besonderen Ereignisse während des Berichtsmonats zu verzeichnen.

Handel und Verkehr

Wochenbericht vom Metallmarkt

Die Berichtswoche brachte dem deutschen Metallhandel Schwankungen der heftigsten Art. Am Montag wurde der Kupfer-Preis gegen die letzte Notierung um etwa 8 Mk. pro Kilogramm heruntergesetzt, um am nächsten Tage wieder um 7 Mk. pro Kilogramm höher notiert zu werden. Die Stimmung blieb dann in den nächsten Tagen zunächst ruhig, bis Ende der Woche eine wesentliche Befestigung sich durchsetzen konnte. Infolge der Pressemeldung über das Ersuchen der deutschen Regierung um Zahlungsaufschub, worin unumwunden die Erklärung abgegeben wird, daß Deutschland zurzeit nicht zahlen kann, machte sich eine sehr fühlbare Versteifung der Devisenkurse bemerkbar, so daß im Zusammenhang damit die Metallpreise ebenfalls wesentlich anzogen. Ob diese neue Hausse-Bewegung längere Zeit andauern wird, oder nur als Auswirkung der Enttäuschung über die nicht sofort bewilligten Kredite anzusehen ist, kann im Augenblick sehr schwer beurteilt werden.

An der Londoner Metallbörse war besonders Zinn wesentlich fester, und wird dieses Material heute etwa 6 Pfund pro Tonne höher gehandelt als vor 8 Tagen. Ebenso konnte Zink eine Besserung von etwa ¾ Pfund und Blei von etwa ¼ Pfund pro Tonne verzeichnen. Kupfer blieb ziemlich unverändert.

Die Bewegung der Preise war am deutschen Alt- und Neu-Metall-Markt wie in der ganzen letzten Zeit wieder ungefähr gleich.

Für den Konsum gelten zurzeit folgende Preise: Elektrolytkupferkathoden, Dezember, 63,75—64,75 Mk. pro Kilogramm; Elektrolytkupferkathoden, Januar 63,75—64,75 Mk. pro Kilogramm Raffinadekupfer, Dezember, 52,00—53,00 Mk. pro Kilogramm; Raffinadekupfer, Januar, 52,00—53,00 Mk. pro Kilogramm; Hüttenweichblei, prompt, 21,50—22,50 Mk. pro Kilogramm; Hüttenrohzink, Marke Zinc RM. 21,50—22,50 Mk. pro Kilogramm; Feinzink, Marke Zero 99,9%ig 25,00—26,00 Mk. pro Kilogramm, Banka-Zinn 145,00—147,00 Mk. pro Kilogramm; Straitszinn 145,00—147,00 Mk. pro Kilogramm; Hüttenzinn, 99%ig, 142,00 bis 144,00 Mk. pro Kilogramm; Antimon 20,75—21,50 Mk. pro Kilogr. — Mitteilung der Deutschen Metallhandel-A.-G.

*

bth. **Berliner Lederbörsenbericht vom 15. Dezember.** Es macht sich auf der ganzen Linie eine außerordentliche Zurückhaltung bemerkbar, nachdem auch die Berliner Auktion entsprechend der Leipziger einen starken Preisrückgang gezeitigt hat. Man erwartet allgemein vorerst kein lebhaftes Geschäft bis sich die politische Lage geklärt haben wird.

bth. **Berliner Viehmarkt vom 17. Dezember.** Auftrieb 3879 Rinder, 1650 Kälber, 10 013 Schafe, 9756 Schweine, 138 Ziegen, 668 Schweine aus dem Memelgebiet und 41 aus Litauen. Preise: Ochsen 650—1100 Mk., Bullen 675—950 Mk., Kühe 500 bis 1000 Mk., Kälber 700—1700 Mk., Schafe 450—900 Mk., Schweine 1100—1700 Mk. Der Handel verlief bei Rindern, Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen langsam, es bleibt Ueberstand. Schwere fette Schweine vernachlässigt. Der Markt am 24. d. M. fällt aus. (Amtlicher Bericht.)

bth. **Berliner Fettmarkt vom 17. Dezember.** Butter: Die Nachfrage war in den letzten Tagen etwas rege, die Eingänge frischer Butter wurden zu unveränderten Preisen geräumt. Die heutigen amtlichen Notierungen sind: Einfuhrpreis per Pfund inkl. Faß frei Berlin Ia. Qualität 40 Mk., IIa. Qualität 35—37 Mk., abfallende Ware 30—32 Mk. Margarine: Infolge der letzten Preisermäßigung war das Geschäft etwas besser. Schmalz: Trotz der Unsicherheit der politischen Lage machte sich bereits in den ersten Tagen der Woche eine lebhaftere Kauflust bemerkbar, da die Kleinhändler unversorgt waren und die zurückgegangenen Preise zu der notwendigen Ergänzung der Läger benutzten. Die eingetretene Steigerung führte Käufe herbei. Die Preise mußten entsprechend der Devisensteigerung heraufgesetzt werden. Von Amerika blieben die Forderungen unverändert. Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam 24 Mk., Pure Lard in Tierces 26 Mk., do. in kleinen Packungen 26,25 Mk., Berliner Bratenschmalz 26 Mk. Speck: Bessere Nachfrage. Mittelstarker gesalzener Rückenspeck notiert 23 Mk.

— **Der Zentralverband der Optischen und Feinmechanischen Industrie Deutschlands** wurde vor kurzem in Hannover unter reger Anteilnahme der Fachkreise aus allen Teilen Deutschlands gegründet und zählt heute schon etwa 70 Fabrikanten und Großhandelsfirmen zu seinen Mitgliedern. Die Hauptversammlung erklärte sich einmütig gegen alle Vertrustungs- und Konventionsbestrebungen im Inlande, hielt hingegen eine straffe, den Existenznotwendigkeiten jedes Einzelnen gerechtwerdende Ausfuhrpolitik für unbedingt erforderlich. Der Syndikus des Verbandes, Rechtsanwalt Dr. C. vom Berg, Berlin W. 8, Mohrenstraße 26, erteilt nähere Auskunft.

Mittags-Börsendienst der „H. Z“.

Berlin, den 19. Dezember 1921.

Börsenvorbericht.

Die Hoffnung, daß die Ansicht von der Notwendigkeit einer erträglichen Aenderung der Reparationsbedingungen und überhaupt einer Regelung der weltwirtschaftlichen Frage sich bei den ehemals feindlichen Staatsmännern durchsetzen werde, und daß schon die begonnene Londoner Besprechung für Deutschland eine Erleichterung der Zahlungsbedingungen zur Folge haben werde, veranlaßte Abgabeneigung auf dem Devisenmarkt, wo der Dollarkurs sich gleich zu Beginn auf 181 senkte. Im Zusammenhang damit machte sich ein empfindlicher Druck am Effektenmarkte geltend, wodurch die Kurse durchschnittlich 25—50 Proz. einbüßten. Nur wenige Papiere erwiesen sich als widerstandsfähig oder stellten sich gar höher, so Harpener um 40 Proz. Ferner waren ebenfalls gebessert Oberschlesischer Eisenbahnbedarf, Oberschlesische Eisenindustrie. Auch Kaliwerte waren meist fest, dagegen verloren Vogel Telegraph 255 Proz. Denisen durchweg stark gedrückt.

Vorkurse der Berliner Börse

	19. 12.	16. 12.		19. 12.	16. 12.
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	Badische Anilin	495.–	521.–
Hambg Pakett.	412.–	412.–	Dynamit Nobel	708.–	770.–
Hansa	510.–	548.–	Elberf. Farben	600.–	630.–
Nordd. Lloyd	442.50	455.–	Th. Goldschmidt	930.–	950.–
Berl. Handelsges.	420.–	416.–	Höchster Farbw	880.–	915.–
Comm.-u.Privatbk	310.–	310.–	Köln-Rottweiler	856.–	890.–
Darmst. Bank	310.–	–.–	Allg. Elektr.-Ges.	675.–	698.–
Deutsche Bank	476.–	499.–	Bergmann Elektr.	745.–	745.–
Disconto-Ges.	425.–	429.–	Siemens & Halske	885.–	893.–
Dresdner Bank	–.–	395.–	Schuckert	662.–	785.–
Bochum. Guss	815.–	885.–	Siemens & Halske	690.–	715.–
Dtsch. Luxemburg	755.–	765.–	Adlerwerke	570.–	615.–
Gelsenkirch. Bgw.	760.–	797.–	Ausch.-Nürnb. Ms.	–.–	1590.–
Harpener	1/60 –	1185.–	Daimler	542.–	593.–
Laurahütte	730.–	760.–	Dtsch. Waff. u. M.	–.–	1080.–
Mannesmann	1100.–	1149.–	Orenstein & Koppel	820.–	845.–
Phönix	940.–	9-9.–	Hirsch Kupfer	–.–	708.–
Reichsbank	962.–	960.–	Rheinmetall	488.–	–.–
Deutsche Kali	875.–	900.–	Otavi Minen	810.–	860.–
A.-G. f. Anilinf.	582.–	600.–			

Devisen-Vorkurse

	19. 12. 21 Mittelkurse	17. 12. 21 Geld	Brief
Amsterdam	6650.–	7142.85	7157.15
Brüssel	1574.–	1473.50	1476.50
Christiania	2810.–	3011.95	3018.05
Kopenhagen	3615.–	3816.15	3826.85
Stockholm	–.–	4800.15	4809.85
London	760.–	816.65	818.35
New-York	182.–	194.80	196.20
Paris	1429.–	1526.45	1531.55
Schweiz	3540.–	3801.15	3808.85

Auskunftei Detektive
Beyrich & Greve, Halle a. S., Gr. Steinstr. 31. Telephon 2144. Gegr. 1888. Auskünfte über Vermögens-, Familien-, Geschäfts- u. Privatverhältnisse auf alle Plätze. Beobachtungen u. Ermittelungen aller Art streng diskret. Beschaffung von Beweismaterial.

Bekanntmachung.
Die Mitglieder der unterzeichneten Vereine halten sich nicht mehr an die Sätze der staatlichen Gebühren-Ordnung gebunden, sondern werden die Honorarsätze der **Allgemeinen Deutschen Gebühren-Ordnung vom Jahre 1921** mit einem Teuerungszuschlag von **100 Prozent**, für Geburtshilfe von **150 Prozent** in Anwendung bringen.
Verein der Aerzte zu Halle (E. V.). Verband Hallescher Kassenärzte (E. V.).

Stellen-Angebote
Ich suche per sofort oder 1. Januar einfaches, junges Mädchen als
Stütze
gegen Gehalt und häusl. Familienanschluß.
Frau Administrator Ruthe,
Ritterguts Schloß Gänsefurth bei Oschlingen (Anhalt).

Stellen-Gesuche
Suche, gestützt auf gute Zeugn. u. Empfehlungen, zum 1. April 1922 Stellung als landw. Buchhalter. Bin 24 Jahre, cv. u. verh., 1 Kind, in jetziger, noch ungek. Stellung 10 Jahre.
Otto Hinse, Domäne Liebenburg am Harz.

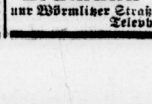
80 Mk. Tagesverdienst. Kein Wiederverkauf! Näh. geg. 4 Mk. wird bei Arbeitsaufnahme zurückerstattet. Heimarbeitenverlag: A. Arnold, Freiberg O.-S. 22, Bangestraße 77.

Suche für meinen Landhaushalt kein Kind
bess., jung. Mädchen,
das mit mir sämtl. Arbeiten verrichtet und sich im Haush. vervollkommnen möchte. Gem.-Anschl. Vergütung n. Uebereinkunft. Frau Lehrer **Arthur Krause, Schmiedl. Anh.**, Post Nabegast.

Vertrauensstellung sucht ältere Dame in kinderlosem Haushalt. Sieben erb. Dr. **Anna Giebner, Blankenheim**, Kr. Sangerhausen.

Infolge freundschaftlichen Uebereinkommens üben die Unterzeichneten ab 1. Januar 1922 die Praxis getrennt aus. Die Büros bleiben beiderseitig Brüderstraße 13.
Justizrat Riemer & Dr. Gaze, Rechtsanwälte und Notare.

Versicherungen aller Art: Lebens-, Auslieuer-, Kinder-, Renten-, Unfall-, Haftpflicht-, Aufruhrschaden-, Einbruchdiebstahl-, Transport-, Reisegepäck-, Automobil-, Motorräder-, Fahrräder-, Juwelen- u. Schmucksachen- (im Privatbesitz), Feuer-, Jagd-, Vieh-, Schlachtens-, Hauslebensversicherung u. a. m. vermittelte zu Originalprämien führender Versicherungsanstalten. Anfragen unter Z. 6706 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Vermittler erhalten Anteilprovision.

Empfehle für die Weihnachtswoche
blutfrische starke

Hasen
in wohlbekannter Qualität und sehr reichlicher Auswahl.
Erdmann Riemer jr.,
nur Wörmlitzer Straße 101 und Wochenmarkt. Telephon 3484.

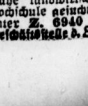
Kaufe zu streng reellen Preisen alte und zerbrochene **Zahngebisse u. Brennstifte** aus bedeutend erhöhten Berliner Preisen. Einzelne Zähne von 12—200 Mark. Sie schädigen sich selbst, wenn Sie nicht zu mir kommen, da ich mit stets für Höchstgebot garantiere. Anfuhr in **Halle a. S.** nur **Dienstag, den 20. d. Mts.** im Restaurant „Zum grünen Baum“, Franckestraße (separ. Zimmer), von 9—6 Uhr. **Der weiteste Weg ist lohnend. Fahrgeldvergütung! Adermann.**

Die beste Reklame
ist heute noch immer eine vornehme, wirkungsvolle Geschäftsdrucksache; sie ist die Visitenkarte, die der Geschäftsmann abgibt, um seine Waren zu empfehlen.
Geschäftskarten, Rechnungen, Briefbogen, Umschläge, Preislisten Prospekte und Kataloge
in gewissenhafter, tadellos sauberer Ausführung besorgt stets pünktlich prompt und preiswert die Buch- und Kunstdruckerei von
Otto Thiele, Halle a. S.

Geldverkehr
50000 Mark
als erste und einzige Hypothek auf Grundstück mit großem Garten in Halle (Saale) zum 1. Januar 1922 **gesucht.** Schriftliche Angebote unter **Z. 6955** an die Geschäftsstelle d. Zeitung. **Vermittler verbeten.**

5500 u. 6000 M. als Hypothek aus Privat **gesucht.** Off. unter **Z. postl. Weihnand.**

Verkäufe
Gut erhaltener
Herren-Reitstiefel (engl.) preisw. abzugeben Ziv.-Ing. **Biallowons**, Mich.-Wagnerstraße.

Von Mittwoch ab frischmilchende u. hochtragende
Kühe

preiswert bei mir zum Verkauf.
H. Boyde, Brehna
Tel. Roitzsch 42.

Miet-Gesuche
Hauptm. a. D. sucht möbl. Zimmer in gutem Hause. Off. u. **Z. 6** an die Geschäftsst. d. Z.

Zum 1. Januar
2-Zimmerwohnung
Nähe landwirtschaftl. Hochschule unter **Z. 6940** an Geschäftsstelle d. Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112191-19/fragment/page=0004

Sensationelle Enthüllungen über den Mord von Serajewo

Der nachfolgende Artikel über die Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand, welcher bereits am 11. Juli 1914 im „John Bull", dem englischen Wochenblatt, erschienen ist, ist jetzt durch Zufall dem Volksbunde „Reitet die Ehre", Bremen, in die Hände gekommen, der ihn hiermit der Oeffentlichkeit bekannt gibt. Der Artikel wirft ein grelles Licht auf die Verhältnisse, welche vor dem Kriege auf dem Balkan herrschten und schließlich den Mord von Serajewo zur Folge hatten. Der übersetzte Artikel beginnt folgendermaßen:

„Wir haben niemals im Unterhause eine Gelegenheit vorübergehen lassen, um gegen die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Serbien durch unser Land (England) zu protestieren. Und wieder und wieder haben wir gegenüber Sir Edward Grey festgestellt, daß die Ueberzeugung gegen den politischen Umgang mit den bluttriefenden Königsmördern eine richtige Täuschung ist.

Wir haben Serbien immer als ein Mistbeet kaltblütiger Verschwörung und Ausflüchte betrachtet. Die Ringführer sind die Schurken, welche die Ermordung des verstorbenen Königs und der Königin dieses Landes (Serbiens) leiteten und König Peter und seinen halbwahnsinnigen Sohn auf den Thron setzten und dem Namen nach zur Macht verhalfen; welche ferner während des Balkankrieges für die Massakrierung und die Verbrennungen von Frauen und Kindern in Albanien verantwortlich waren. Da wir etwas über die politische Verwandtschaft, welche zwischen Oesterreich und Bulgarien besteht, unterrichtet sind — mit einer sehr genauen Objektivität — sind wir stets darauf gefaßt gewesen, eines Tages von solchen Nachrichten wie die, welche unlängst über die brutale Ermordung in den Straßen von Serajewo, denen der österreichische Erzherzog-Thronerbe und seine Begleitung zum Opfer fiel, überrascht zu werden. Noch weniger waren wir davon überrascht, zu lesen, daß der österreichische Verdacht sofort auf Serbien, als mitschuldig, wenn nicht gar als wirklich verantwortlich für das Attentat, fiel. Und Oesterreich hat recht.

Der österreichischen Regierung war zweifellos so gut als uns bekannt, daß ungefähr vor acht Monaten Serbien ein Geheimdienstbureau in seiner Gesandtschaft, Pont Street 40, später ein solches im Belgrave Mansion Hotel, und ein weiteres in Queens Gate zu dem hauptsächlichsten Zweck einrichtete, dem österreichischen Kaiserreich jede nur irgend mögliche Schwierigkeit zu bereiten und es in Mißkredit zu bringen. Auf der anderen Seite wurde Serbien, genau wie uns bekannt, daß Oesterreich Bulgarien mit Geld und Waffen versorgte und durch den Hafen von Burgas zum Schwarzen Meere durchbrach mit der Absicht, eine bulgarische Heeresabteilung in serbisches Gebiet an der Ostfront eindringen zu lassen. Zur selben Zeit stellte sich heraus, daß viele serbische Agenten durch die österreichischen Autoritäten ergriffen und gefangen gesetzt worden waren, und im Februar wurde durch die Serben entschieden, daß jeder österreichische Agent, der von den Serben noch ergriffen werden sollte, stillschweigend „abzutun" sei. Diese Entscheidung wurde der österreichischen Gesandtschaft auf privatem Wege mitgeteilt und von dieser wurde der Oberst Driegall in Wien, ein hoher Beamter des Geheimdienstes, gesandt.

So standen die Verhältnisse im Frühling dieses Jahres.

Aber jetzt kommt eine Offenbarung, welche ganz Europa überraschen wird. Es war danach entschieden worden durch die serbische Königsmörder-Partei, den Erben des österreichischen Thrones „auszuschließen", wie der brutale Ausdruck lautete, und endgültige Pläne wurden in Hinsicht hierauf organisiert. Mörder wurden gedungen, um dieses Werk auszuführen. 2000 Pfund Sterling und Spesen waren der Preis, und obgleich man nicht ohne Beweise den Stab der jungen eigentlichen Gesandtschaft mit einbezichen darf, stellen wir fest, daß der serbische Geheimdienst in der Gesandtschaft sehr lebhaft am Werke war, die verderbenbringende Tat anzuzetteln. Wir sind in der Lage, einen Beweis zu erbringen durch ein Schriftstück, welches, wie wir sagten, die ganze Zivilisation verblüffen wird.

Es begab sich, daß im Monat April die serbische Gesandtschaft von Belgrave Mansion Hotel nach Queens Gate verlegt wurde, und Dokumente, deren Aufbewahrung man nicht mehr für wertvoll genug hielt, zerrissen und verbrannt werden sollten. Unter diesen Dokumenten war eines von höchst beschuldigendem Charakter, welches, wie wir noch zeigen werden, mit dem projektierten Morde von „F. F." (Franz Ferdinand) in Verbindung stand. Ganz gleich, wie, aber wir sind in den Besitz eines Teiles dieses Dokumentes gekommen, welches den Flammen entrissen wurde, bevor seine blutige Geschichte für immer verloren war. Und hier ist es, photographiert in Faksimile, genau so, wie es ist. (Folgt Abbildung eines angebrannten Dokumentes.) Es ist ein Teil eines Blattes der offiziellen Gesandtschafts-Briefbogen mit seiner eingestanzten Adresse und gerade soviel, daß man das Datum noch als das vom 15. April entziffern kann. Es ist in dem Privat-Code des Geheimdienstes abgefaßt. Diese Tatsache stellte indes keine unüberwindliche Schwierigkeit dar, da wir in der glücklichen Lage sind, in unserem Besitz einen Schlüssel des Code des Geheimdienstes zu haben. Und mit Hilfe dieses und anderer besonderer Informationen haben wir herausgefunden, daß das Dokument zunächst in unbehelfsenes Spanisch übersetzt worden ist, welches wie folgt wiedergegeben wird:

„Por eliminacion total de F. F. la suma de dos mil libras esterlinas pagaderos como sigue — Un mil libras esterlinas a su llegado en Belgrade por manos del Senor G. y. lo demas un mil libras esterlinas al concluir el trabajo pagaderos Como Arriba. La suma de doscientas libras esterlinas para gastos y parapagar agentes, etc. Antes de salir de esta Los arreglos suyas no — — — — — —."

Was übersetzt in englisch lautet:

„For the total elimination of F. F. the sum of Pfd. Sterl. 2000 paid as follows — Pfd. Sterl. 1000 on your arrival in Belgrade by the hands of Mr. G. and the rest, Pfd. Sterl. 100.0 on finishing the work paid as above. The sum of Pfd. Sterl. for expenses and to pay agents, etc. before you leave here. Your arrangements do not — — — — — —"

(Und auf deutsch lautet dieses gewichtige Dokument:

„Für die gänzliche Wegschaffung von F. F. die Summe von 2000 Pfund Sterling, ausbezahlt wie folgt — 1000 Pfund Sterling bei Ihrer Ankunft in Belgrad durch die Hand von Herrn G., und der Rest, 1000 Pfund Sterling bei Beendigung der Arbeit, ausbezahlt wie oben. Die Summe von 200 Pfund Sterling für Spesen und zur Bezahlung von Agenten usw., bevor Sie von hier fortgehen. Ihre Anordnungen tun nicht — — —" d. Red.)

Haben wir nötig, mehr zu sagen? Das Wort hat jetzt Sir Edward Grey. Wird er den Mut haben, die Sache zu anzufassen, wie es die Tatsachen verlangen? In jedem Falle können wir uns nicht mehr in diplomatischen Redewendungen und Plattheiten ergehen. Serbien muß verschwinden!"

Soweit der „John Bull". Sir Edward Grey hat s. Zt. leider nicht „den Mut gehabt, die Sache so anzufassen, wie es die Tatsachen verlangten". Man hat im Gegenteil von englischer Seite diese Tatsachen vertuscht, weil man, nach unserer Ueberzeugung den Weltkrieg, für den hier der willkommene Ausgangspunkt gefunden worden war, mit voller Absicht heraufbeschwören wollte. Hätte Grey, wie es der „John Bull" ausdrückte, die Konsequenzen aus diesen Tatsachen gezogen, der Weltkrieg wäre verhindert worden. Dies ist daher ein erneuter Beweis für die große Verantwortung, welche England für den Krieg trägt. Dasselbe England, das uns die Schuld am Kriege zugeschoben hat, konnte den Krieg verhindern und tat es nicht. Nicht wir, sondern England und seine Alliierten sind allein verantwortlich für den Weltkrieg.

Eine Nachtsitzung im Reichstag

Parlamentsferien

(Fortsetzung des Berichtes der Reichstagssitzung vom Sonnabend.)

Die weitere Beratung des Nachtragsetats wird ohne wesentliche Debatte zu Ende geführt und der Etat genehmigt; die Entschließung des Ausschusses zur möglichst schnellen Unterstützung der Kleinrentner, die Verhandlungen mit den Ländern und Gemeinden zu beschleunigen, wird angenommen. Für die Geschädigten von Scarwellingen werden 300 000 M. bewilligt.

Es folgt der Entwurf über die **Erteilung des passiven Wahlrechts an die Frauen bei den Kaufmannsgerichten.** Der Ausschuß beantragt eine Entschließung, daß die in Aussicht gestellte Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, die den Frauen die Schöffenfähigkeit zuerkennt, in kürzester Frist erfolgt. Der Ausschuß hat im übrigen in dem Gewerbegerichtsgesetz eine große Anzahl von Aenderungen vorgenommen. Der Ausschuß will die Berufungsgrenze auf 5000 M. festsetzen. Ein Antrag Teusch (Z.), die Zuständigkeitsgrenze auf 100 000 M. festzusetzen, wird angenommen. Im übrigen wird die Ausschußfassung genehmigt, ebenso die Entschließung. Auch die dritte Lesung erfolgt ohne Debatte.

Zum Antrag zur **Untersuchung der Zustände in der Strafanstalt Lichtenburg** beantragt der Ausschuß, daß das Haus Kenntnis nimmt von der Erklärung des Reichsjustizministers, daß sofort eine eingehende Prüfung der Urteile der Sondergerichte erfolgen soll und erwartet schleunigste Durchführung und Berichterstattung über die Ergebnisse dieser Prüfung.

Abg. **Rosenfeld** (Unabh.) begründet einen Antrag der Linksparteien, der Reichstag möge die bayerische Regierung ersuchen, eine Untersuchung der Niederschönefelder Strafanstalt zu gestatten.

Es folgt eine längere Debatte, in deren Verlauf Minister Radbruch sich bereit erklärt, ein eventuelles Ersuchen des Reichstages um Besichtigung von Niederschönefeld an Bayern weitergegeben, was aber in dem vorliegenden Antrag nicht ausgesprochen sei und der bayerische Gesandte jede parlamentarische Erörterung der Frage im Reichstag ablehne. Die weitere Erörterung führt zu stürmischen Szenen. Der Abg. Rosenfeld (Unabh.) wird wegen der Worte „Lügenzentrale!" und „Bayerische Schandregierung!" zweimal zur Ordnung gerufen.

Schließlich wird der Ausschußantrag angenommen, der Antrag der Linksparteien abgelehnt.

Der Entwurf über die **Erhöhung der Teuerungszulage** für die Reichstagsmitglieder wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen.

Das Haus vertagt sich alsdann auf Sonntag vormittag 12¼ Uhr, also auf eine viertel Stunde.

*

Die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Reich (Komm.) und Brodauf (Dem.) wird nicht erteilt. Die dritte Lesung des Nachtragsetats wird ohne Debatte erledigt. Es folgt die Beratung des Postgebührengesetzes.

Die neuen Postgebühren betragen danach: Für die Postkarte im Ortsverkehr 75 Pfg., im Fernverkehr 1,25 Mark; für den Brief im Ortsverkehr bis zu 20 Gramm 1,25 Mark, über 20 bis 250 Gramm 2 Mark, im Fernverkehr bis zu 20 Gramm 2 Mk., über 20 bis 100 Gramm 3 Mk., über 100 bis 250 Gramm 4 Mk.,; für die Drucksachenkarte 40 Pfg., die Drucksache bis 50 Gramm 50, 50 bis 100 Gramm 1 Mk., 100 bis 250 Gramm 2 Mk., 250 bis 500 Gramm 3 Mk., 500 Gramm bis 1 Kilogramm 4 Mk.; Ansichtskarten mit 5 Grußworten 40 Pfg., Geschäftspapiere bis 250 Gramm 2 Mk., Warenproben bis 250 Gramm ebenfalls 2 Mk., das Päckchen bis 1 Kilogramm 4 Mk., Paketgebühr bis 5 Kilogramm in der Nahzone (bis 75 Kilogramm) 6 Mk., in der Fernzone (über 75 Kilometer) 9 Mk., Zeitungspakete bis 5 Kilogramm in der Nahzone 3 Mk., die Zeitungsgebühren betragen für eine Zeitungsnummer im Durchschnittsgewicht bis zu 20 Gramm 2 Pfg., die Telegrammgebühren 1 Mk. für jedes Wort, die Postscheckgebühren für Beträge bis zu 100 Mk. 75 Pfg.

Das Gesetz wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Demokraten und äußersten Linken in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso die Aenderung des Postscheckgesetzes und der Telegraphengebühren. Desgleichen wird das Diätengesetz für die Mitglieder des Reichstags in dritter Lesung gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen.

Die nächste Sitzung soll spätestens am 19. Januar 1922 erfolgen.

Schluß gegen 2¼ Uhr.

Briand in London

Paris, 19. Dezember.

Briand reiste gestern mittag 12 Uhr in Begleitung Loucheurs und der Finanzsachverständigen nach London und wird wahrscheinlich drei Tage dort bleiben. Man glaubt allgemein, daß nicht nur die Reparationsfrage, sondern auch das Verhältnis zwischen England und Frankreich besprochen werden wird. Nach den Besprechungen der Ministerpräsidenten dürften die Finanzsachverständigen noch beisammen bleiben, um Pläne auszuarbeiten, die dem Obersten Rate bei dessen nächster Zusammenkunft anfangs Januar vorgelegt werden sollen.

Smeets kündigt eine Aktion an

Köln, 19. Dezember.

Der Führer der Sonderbündler, Smeets, kündigt nunmehr den beabsichtigten Separatistenputsch an. In seinem Organ „Die Rheinrepublik" gibt er die Parole aus, sich in Bereitschaft zu halten. Es bereiteten sich große Dinge vor, und er hoffe bald, von neuen günstigen Meldungen berichten zu können. In wenigen Wochen werde die Erfüllung der in Bonn auf der Tagung beschlossenen Resolution, die die selbständige Rheinrepublik fordert, erreicht sein.

„H.J." Sportberichte

Einweihungsfeier der R.-G. von 1874 (Nelson)

Pünktlich in Datum und Tageszeit fand gestern die Eröffnung und Einweihung des umgebauten Bootshauses der R.-G. v. 1874 („Nelson") statt. Architektonisch seiner Umgebung angepaßt, harrte nunmehr dieses idyllisch gelegene Bootshaus seiner Zweckerfüllung. Wie auf dem Programm vorgesehen war, versammelten sich pünktlich 3 Uhr nachmittags eine stattliche Gemeinde von 400 Personen, geladene Gäste, die Presse, Mitglieder, um diesem Fest die würdige Weihe zu geben. Nach kurzen Worten der Begrüßung vor dem Bootshause durch den ersten Vorsitzenden Herrn Führlen wurden die neuen Räume bekreten. Man muß wohl sagen, daß sich der „Nelson" ein Heim geschaffen hat, das bei allen Anwesenden Bewunderung erregte. Die Innenräume waren einfach und schlicht gehalten, geben aber trotzdem jedem Unbefangenen ein anheimelndes Gefühl. Für ein reichhaltig sorgfältig ausgewähltes Programm hatte der „Nelson" Sorge getragen. Vor allen Dingen sind daraus die Bilder aus der Tätigkeit der R.-G. („Nelson") zu erwähnen. Diese Bilder wurden von Ruderern, von der Abteilung der Leichtathletik und der Hockeyabteilung gestellt. Vertreter verschiedener Behörden, befreundeter Sportklubs aus Halle und näherer sowie weiterer Umgebung hatten den Einladungen zu dieser Weihe Folge geleistet. Der zweite Vorsitzende, Herr Dir. Hoerdemann, übergab mit einleitenden Worten die Räume des neuen Heims seiner Bestimmung. Weiterhin stattete der erste Vorsitzende, Herr Führlen, allen Gästen für das zahlreiche Erscheinen besonderen Dank ab. Auch der Ehrenvorsitzende, Herr Direktor Oestreich, richtete warme Worte an die Jugend, mit vollem Ernst den edlen Rudersport recht ausgiebig zu pflegen, um stets Geist und Körper gesund zu erhalten. Ihm wurde insofern besondere Ehrung zuteil, als ihm der „Nelson" für die unermüdliche langjährige Tätigkeit für das Wohlergehen des Vereins eine Ehrenurkunde überreichte. Mit beredten und anerkennenden Worten wurde von allen Rednern ausgesprochen, daß der „Nelson" auf sportlichem Gebiete bisher nur Vorbildliches geleistet hat. Möge dem „Nelson" ein weiteres Gedeihen auch im neuen Heim beschieden sein! E. R.

Stand der Ligaspiele

	Gesp.	Gew.	Unentsch.	Verl.	Torverh.	Punkte
Sportverein 98	13	10	2	1	26 : 5	22
Wacker	12	10	1	1	37 : 8	21
V. f. L. Merseburg	14	9	1	4	35 : 21	19
Borussia	13	7	2	4	41 : 20	16
Halle 96	12	6	3	3	25 : 17	15
Naumburg 05	15	5	5	5	38 : 21	15
Favorit	14	2	5	7	12 : 30	9
Spvg. Weißenfels	14	3	2	9	13 : 40	8
Sportfreunde	13	2	1	10	18 : 25	5
Preußen	15	1	3	11	15 : 69	5

— **Tänze der Naturvölker** von Isaac Kool. Verlag Adolf Fürstner, Berlin W. Der Verfasser gibt in diesem Büchlein seine Ansicht vom Wesen des Tanzes der Naturvölker wieder, deren Tänze mit ihrem Seelenleben eng zusammenhängt. Die Tanzbemalungen, sowie die dadurch beabsichtigten Dämonenverscheuchungen und ähnliches schildert er in anschaulicher Weise.

Anzunehmen auch bei Drogerien
Flatax-Pralinen
für Frauen und Kinder

Hauptschriftleiter Helmut Böttcher.
Verantwortlich für Politik: Helmut Böttcher; für politische Nachrichten Ernst Messerschmidt; den volkswirtschaftlichen Teil: Hermann Huth; für Kommunalpolitik, lokale Nachrichten und Sport: Hans Heilina; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung, sowie den übrigen unpolitischen Teil: Erich Gellheim. — Für den Anzeigenteil: Karl Arndt, sämtlich in Halle a. S. Otto Thiele, Druck- u. Kunstdruckerei, Verlag der Hallenschen Zeitung, Halle a. S.

Cabinet u. Rotkäppchen Sekt
Sonderfüllungen
Kloß u. Foerster, Freyburg a/U.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112191-19/fragment/page=0005

Gustav Uhlig, Halle, untere Leipzigerstr.

Größtes Lager der Provinz — Gegründet 1859.

Allein-Vertrieb der bewährtesten Grammophon- und Hymnophon-Fabrikate

mit elektr. Antrieb oder Federaufzug.

Vorzügliche Wiedergabe der Musik- und Gesangsvorträge und erstklassige Tanzmusik im eigenen Heim.

Täglich Eingang moderner Tanzplatten

Auf jeden Apparat wird **Garantie!** geleistet.

Stadt-Theater

Dienstag, d. 20. Dez., nachmittags 3½ Uhr: **Dornröschen.**

Abds. 7½, Ende 10: **Die Zeit wird kommen**

Drama v. R. Rolland.

Mittwoch nachmittag: **Dornröschen.**

Mittwoch abend: **Schönheits-Tuzend.**

Hallisches Operetten-Theater

am Riebeckplatz. (Fernruf 6183).

Direktion Willi Sehnr.

Täglich abds. 7½ Uhr: „Mascottchen"

Operette v. Okonkowski

Musik von Walter Bromme.

Weihnachtsfeiertage Doppelvorstellg., nachm. 3 Uhr u. abds. 7½ Uhr: **„Mascottchen".**

Mittwoch, den 28. Dez., nachmittags 3 Uhr: **„Der Struwelpeter"** Kindermärchenspiel in 5 Bildern von Oscar Will. Musik von Julius Bajer.

Vorverkauf täglich von ½10—1 Uhr und ab 5 Uhr nachm. an der Theaterkasse im Neubau des Theaters.

Geschäfts-Eröffnung

In meinem Grundstück **Rosenstraße 13** habe ich ein Zweiggeschäft eingerichtet.

Neben sämtlichen anderen Brennmaterialien bringe ich daselbst ebenfalls die bekannten Briketmarken

M.W. mit der Krone und der A. Riebeckschen Montanwerke **S.T.A.**

zum Verkauf und bitte das geehrte Publikum bei Bedarf um gefälligen Zuspruch.

Otto Just, Kohlen, Holz u. Baumaterialien

en gros gegründet 1891. en detail

Ludwig Wuchererstr. 45. Fernruf 5649. Rosenstr. 13.

Stahlhelm Bund der Front-Soldaten

Weihnachtsfeier

Dienstag, den 20. Dez., abends 8 Uhr

für Mitglieder und Angehörige im „Stadt-Schützenhause".

Die glückliche Geburt ihres dritten Sohnes

Götz-Friedrich Georg

zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Heinrich Meinhof und Frau

Maria geb. Gabriel.

Halle, Henriettenstr. 1, d. 4. Advent 1921.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst

Halle a. d. S.

Große Steinstraße 79-80.

Vollständige Zimmer-Einrichtungen in allen Preislagen.

Sehr schönes **Herrenzimmer,** reich geschnitzt, prima Arbeit, preiswert verkäuflich.

König, Alter Markt 3, I.

U.T

Leipziger Straße Nr. 88.

Hafenlore

II. Teil

Sittenbild in 6 Akten.

Lotte Neumann

in dem Lustspiel in 4 Akten

Papa kann's nicht lassen

Beginn 4 Uhr.

Alte Promenade Nr. 11a.

Gunnar Tolnaes

in dem Schauspiel in 5 Akten

Im Rausche der Macht

II. Teil

Chaplin läuft Rollschuhe

Groteske in 2 Akten mit Charlie Chaplin.

Beginn 4 Uhr.

Licht-Spiele

Nur noch bis Mittwoch der gewaltige Eichberg-Monumental-Film

Die Ehe der Hedda Olsen

oder

Die brennende Akrobatin

mit **Lee Parry,** der Liebling der C.-T.-Besucher.

Ferner der übrige glänzende Spielplan.

Fernsprecher 4681. Beginn: Tägl. 4.00 6.15 8.30 Uhr. Grosse Ulrichstr. 51

Im Herzen der Stadt

Statt besonderer Meldung.

Am 17. Dezember starb nach langem schweren Leiden im Alter von 65 Jahren unser geliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Clemens Gottlieb Ernst v. Delbrück,

Königlich Preussischer Staatsminister, Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Ehrendoktor der Universität Berlin, Mitglied des Reichstages.

Jena, München, Berlin, den 18. Dezember 1921.

Joachim v. Delbrück — Juliane v. Delbrück
Eva Stern geb. v. Delbrück — Anna v. Delbrück
Dr. med. Fritz v. Delbrück — Orla-Eva v. Delbrück
Manu Stern — Auguste Hertzberg.

Beisetzung in Halle a. S. am Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtgottesackers aus.

Modernes Theater.

Heute Montag:

Bruno Rügens

20jähriges Bühnen-Jubiläum und

Ehrenabend.

Literarische Gesellschaft

Saal der Loge zu den 3 Degen

Ivo Puhonny's Künstler-Marionetten-Theater

(Leitung: Ernst Ehlert)

Dienstag, den 20. d. Mts., nachm. ½4 Uhr: **Kindervorstellung**

Dienstag ½8 Uhr: Abendvorstellung

Mittwoch ½8 Uhr: Abendvorstellung.

Eintrittskarten für Mitglieder und Nichtmitglieder zu 7, 5, u. 3 M. bei **H. Hothan,** Gr Ulrichstr. und an der Abendkasse.

Walhalla

Lichtspiel-Theater

Täglich:

Der 3. Albertini-Großfilm

Julot der Apache!

Sensations-Groteske in 6 gewaltigen Akten.

Sensationen von nie gesehener Wirkung! Humor auf allen Seiten!

Vorführung: 5.20 8.00 Uhr.

Dazu:

Der glänzend ausgestattete Olaf Fönss-Film

Der Tag der Vergeltung.

Tiefergreifendes Schauspiel in 5 Akten.

In der Hauptrolle:

OLAF FOENSS.

Vorführung: 4.00 6.40 9.20 Uhr.

Beginn wochentags 4 Uhr.

Heute nachmittag verschied sanft im 79. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter

Frau Amalie Fiedler

geb. Remmicke.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Alt-Ruppin, Quering, Klitzschmar und Delitzsch, den 18. Dezember 1921.

Otto Fiedler, Forstmeister
Wilhelm Fiedler, Gutsbesitzer
Anna Scharf geb. Fiedler
Ida Scharf geb. Fiedler
Gertrud Fiedler
Linda Fiedler
Emil Scharf.

Beerdigung: Mittwoch, den 21. Dezember 1921, nachmittags 2½ Uhr in Gr.-Kyhna.

---

1 Garnitur Ledermöbel,

bestehend aus 1 gr. Klubsofa u. 2 gr. Klubsessel (Schweinsleder), auch für Privatkontor, Wartezimmer oder Konferenzzimmer geeignet, verkäufl. Preis komplett nur Mark 12500.

Alter **König,** Markt 3 I

Waschwannen, Brühfässer, Badewannen

a. Kiefern- u. Fichtenholz in dauerhafter Handarbeit kaufen Sie wie bekannt billig im Spezial-Geschäft 22 Schülershof 22, direkt am Marktplatz.

Gravierungen

jeder Art bis zur feinsten Ausführung.

W. Gerstäcker, Graveur, Schülershof 10.

Wirte-Zeitung Magdeburg

Das Offertenblatt für alle gastronomischen Betriebe

Umfangreicher Stellenmarkt

Zahlreiche Verkaufs- und Verpachtungsangebote

Abonnements durch jedes Postamt vierteljährlich Mk. 5.40 Einzelpreis Mk. 1.20

Bettstellen und Matratzen aller Art.

Größter und billigster Spezial-Verkauf und Versand von

Ständige Vorräte von :: 40 Bettenmodellen. ::

Bruno Paris, Halle,

Kleine Ulrichstr. 2, Domgemeindehaus.

Hohenzollernhof

(Grandhotel) Magdeburgerstr. 65.

Morgen Dienstag **Tanzabend.**

T. L.

Künstlerisch-historisches Notgeld

Neu! der Stadt Rastenberg (Thür.) Neu!

7 Scheine zum Nennwert von Mk. 3.10 zu haben durch Bürgermeisteramt.

— Nachfrage ist groß —

Christstollen

in Friedensgüte.

Konditorei Zorn,

Leipzigerstraße 93.

Klosett-, Badeeinrichtungen.

G. Brose. Gr. Sandberg 8.

Freyberg Export-Extra

gelangt von jetzt ab

besonders stark eingebraut

zum Ausstoss.

Freyberg-Brauerei

Fernsprecher: 6065 u. 6418.

Für die mir beim Ableben meines innigstgeliebten Töchterchens

Ella

von Verwandten, Bekannten und Freunden erwiesene, meinem Herzen wohltuende liebevolle Anteilnahme sage ich schmerzerfüllt auf diesem Wege meinen tiefgefühltesten Dank.

Domäne Pfützthal, im Dezember 1921.

Hermann Haring, Inspektor.

Wir bitten unsere Leser ergebenst, alle Einkäufe u. sonstige Besorgungen nur bei den Inserenten der „Hallischen Zeitung" vornehmen zu wollen.

Wratzke & Steiger, Hoflieferanten Poststr. 9/10.

Juwelen — Gold — Silber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112191-19/fragment/page=0006